

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. — Wöchentliche Beilagen: „Kamminers Sonntagsheld“ und „Altkriegeres Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen als Ersatz jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die begehrtete Zeitspaltel oder deren Raum 15 Pfg., die begehrtete Zeitspaltel 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für häufige Wiederholungen unentgeltlich gegen schriftliche oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mfr. das Laufen, auszüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 137

Sonnabend, den 22. November 1930

32. Jahrg.

Mückenbekämpfung.

Die in Kellern, Ställen und sonstigen Räumen überwinterten Mücken sind durch Abtöten, Verküchen von Desinfektionsmitteln und dergl. sofort zu vernichten. Kemberg, den 20. November 1930.

172] Die Volksverwaltung.

Zu viel Steuern!

Die Reichsregierung sagt: So wie bisher geht's nicht weiter!
Die Begründung der Reichsregierung zum Steuervereinfachungsgesetz, das jetzt im Reichsrat behandelt wird, zeigt den festen Willen der Reichsregierung, zu einer Steuerentlastung und Steuervereinfachung zu kommen. In dieser Begründung heißt es u. a.:

„Der Wunsch der gesamten deutschen Öffentlichkeit auf steuerlichem Gebiete ist zweifacher Richtung: Steuerentlastung und Steuervereinfachung. Auf dem Gebiete der Steuerentlastung läßt sich bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland und im Ausland, die auf der Einnahmeseite einen starken Rückgang der Einnahmen, auf der Ausgabe Seite ein starkes Ansteigen der Ausgaben zur Folge hat, dieser Wunsch nur unvollkommen erfüllen. Der Entwurf eines Gesetzes über die Senkung der Realsteuern zum 1. April 1931 kann daher nur als ein bescheidener Anfang angesehen werden. Die Reichsregierung lehnt es ab, Steuerentlastungsversprechen zu machen, von denen sie nicht genau weiß, daß sie auch wirklich erfüllt werden können. Sie hofft aber, auf dem von ihr beschrittenen Wege künftiger Drosselung der Ausgaben der öffentlichen Hand allmählich auch Mittel zur weiteren Steuerentlastung, die im Interesse des Wiederantriebs der deutschen Wirtschaft und der Kapitalbildung dringend erforderlich ist, frei zu bekommen. Das wird um so eher möglich sein, je schneller eine, wenn auch nur letzte Besserung der Wirtschaftslage eintritt und damit die Einnahmen wieder besser zu laufen beginnen und der verfräkte Druck auf den Etat von der Ausgabe Seite her aufzuheben beginnt.“

Könnte somit die Reichsregierung auf dem Gebiete der Steuerentlastung, abgesehen von einer gewissen Senkung der Realsteuern, im Rahmen ihres gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftsplans nichts weiter tun, so sind um so größere Möglichkeiten zum Wandel auf dem Gebiete der Steuervereinfachung gegeben. Die Steuervereinfachung zerfällt in zwei große Teile: die Steuervereinfachung einerseits sowie die Verminderung der Steuerarten — jedenfalls für bestimmte Bevölkerungskreise — und die sich daraus ergebenden Vereinfachungen für Bevölkerung und Verwaltung andererseits.

Der Gedanke einer allgemeinen Senkung, die für die Wirtschaft insbesondere auch eine große psychologische Bedeutung gehabt hätte, konnte wegen der völlig verschiedenen Realsteuergrundlagen in den einzelnen deutschen Ländern nicht so einheitlich durchgeführt werden, wie es die Regierung an sich gewünscht hätte. Die Reichsregierung nimmt daher den Gedanken der Vereinheitlichung der Realsteuern im Rahmen ihres jetzigen Finanz- und Wirtschaftsplans wieder auf. Da der Entwurf des Steuervereinfachungsgesetzes im Reichsrat bereits durchberaten war und, wie oben erwähnt, dem vorigen Reichstag bereits vorlag, würde der Entwurf an sich wieder unmittelbar dem Reichstag haben zugeleitet werden können, wenn er unverständlich geblieben wäre. Die Reichsregierung schlägt aber außer der Steuervereinfachung im damaligen Sinne, die übrigens auch schon eine Steuerentlastung bedeutet, eine Steuervereinfachung im engeren Sinne, eine Verminderung der Steuerarten für weite Teile der Bevölkerung vor.

Die Bevölkerung klagt nämlich nicht allein über die Höhe der Steuern, sondern auch über die Vielfalt der Steuern und die Komplexiertheit des Systems überhaupt. Diese Klagen sind nicht unberechtigt. Insbesondere die kleineren Steuerzahler finden sich in dem Durcheinander der verschiedenen auf ihnen lastenden Steuern häufig nur schwer zurecht. Das führt dann dazu, daß diese Kreise verhältnismäßig viel Zeit auf die Erledigung ihrer Steuerangelegenheiten verwenden und sich hierbei auch im großen Umfang fremder Hilfe bedienen müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß hierfür heute zu viel Zeit und Geld aufgewandt wird und daß die Bevölkerung von dieser im Grunde doch unproduktiven Ausgabe nach Möglichkeit entlastet werden muß. Ein ebenso großes Interesse an der Vereinfachung hat aber auch der Fiskus.

Die Kosten der gesamten Steuer- und Zollverwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden belaufen sich heute auf über 700 Millionen Mark, ein Betrag, den die

Zum Totenfest.

Den Toten gedenkt.

1. Korinther 13, v. 8:
Die Liebe hört nimmer auf.

Von Pfarrer Ehmus.

1. Trauer, Tränen, Schmerz und Klage
Lut sich fund an diesem Tage,
Der den Toten ist geweiht.
Auf sie laßt den Blick uns lenken,
Trauernd ihr heut gedenken,
Dankbar, doch voll Herzleid.

2. Was ihr eintrifft in eurem Leben
Habt an Liebe uns gegeben,
Folgt uns nach in unserm Lauf;
Ob ihr auch dem 'Blid' entschunden,
Weibst in Lieb' ihr uns verbunden,
Liebe hört nimmer auf.

3. Die ihr eintrifft Dahingehenden,
Rufet nur im Grabesrieden
Von des Lebens Arbeit aus.
Wogt ihr in Himmelsauen
Was ihr habt geglaubt, nun schauen
Droben in des Vaters Haus! —

deutsche Wirtschaft auf die Dauer nicht tragen kann. Daher wird auch von diesem Gesichtspunkt aus eine Vereinfachung des Steuerrechts erzielt werden müssen, die dann, auf etwas längere Sicht gesehen, auch zu einer Einschränkung der Verwaltung und damit zu wesentlichen Ersparungen führen kann und muß. Es ist dringend zu hoffen, daß auch die maßgebenden parlamentarischen Körperschaften hierfür das nötige Verständnis zeigen werden. So wie bisher geht es nicht weiter. Die verschiedenen Geleisteswürde, die in einer so schweren wirtschaftlichen Zeit wie der ganzen Nachkriegszeit und der nicht vermeidbaren, außerordentlich hohen Belastung von vornherein nicht ganz einfach gestaltet werden konnten, sind in den parlamentarischen Körperschaften immer weiter stark kompliziert worden, weil man immer noch wieder neue Fülle und Möglichkeiten in die gesetzliche Regelung einbringen wollte. Die Gerechtigkeit, die man damit erzielen wollte, wird im Grunde dadurch nicht erreicht, weil sich alle Fälle doch nicht regeln lassen und weil die Annahme einzelner Bestimmungen im Gesetz und in Verordnungen den Zeitstrahl nicht immer bekannt sein können und ein so kompliziertes Steuerrecht auch von der besten Verwaltung nur schwer durchzuführen werden kann. Daher muß es darauf ankommen, die Gesetze so zu gestalten, daß sie einfach und klar sind und dem Zeitstrahl ebenso wie der Verwaltung eine leichte Durchführung ermöglichen.“

Preußens Haushalt 1931.

Der Etat balanziert mit 3,10 Milliarden Mark.

Berlin, 21. November.

Der preussische Haushaltsplan für 1931, der jetzt dem Staatsrat zugegangen ist, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 3,10 Milliarden Mark ab. Einnahmen und Ausgaben sind damit um etwa 384 Millionen Mark geringer als im Jahre 1930.

Nach Weg der durchlaufenden Posten, d. h. vor allem der sonstigen Einnahmen, die an die Gemeinden weitergegeben werden, verbleiben für den Etat an sich 2,25 Milliarden in Einnahmen und Ausgaben. Auf der Einnahmenseite ist bereits mit einer geringeren Ueberleistung an Reichssteuern gerechnet worden. Die Ueberleistungen sind nur mit 788,3 Millionen statt 878,3 Millionen im Vorjahre angegeben. Auch die Steuererträge sind mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage niedriger eingelegt worden, und zwar mit 687,2 gegenüber 693,7 Millionen im Vorjahre. Die Ersparnisse auf Grund der Senkung der Beamtengehälter und der Abgordnergehältern werden mit rund 90 Millionen Mark angegeben, mit dem gleichen Betrage der Rückgang des reinen Staatsanteils an den Reichssteuerüberleistungen. Weiter wird ausgeführt, daß auch die preussischen Realsteuern, vor allem die Hauszinssteuer, in ihren Erträgen ständig zurückgehen. Der Gesamtausfall an Deckungsmitteln wird mit 125 Millionen berechnet, wozu noch eine Summe von 16 Millionen als unermessbare Erhöhung des Fiskus bei der Staatsobstverwaltung kommt. Insgesamt war also für 141 Millionen Deckung zu finden. Hierzu wird ausgeführt, daß es nur einen einzigen, die Festigung der Staatsfinanzen gewährleistenden Weg gebe, nämlich den Umfang der Ausgaben nach dem Umfang der Deckungsmittel zu bemessen. Es sei nicht mög-

lich, den Fehlbetrag des Jahres 1931 durch Erzielung neuer Einnahmen auszugleichen. Die Notwendigkeit, den heutigen Preisstand den Weltmarktpreisen anzupassen und die Gekaufungsgegenstände der deutschen Volkswirtschaft entsprechend zu lenken, erfordere eine Senkung der öffentlichen Ausgaben.

Außer den Ersparnissen bei den Beamtengehältern hat man Geschäftsbedürfnisse und andere sachliche Ausgaben der Verwaltung um 7,1 Millionen, die einmaligen Ausgaben um 40 Millionen gekürzt, so daß insgesamt der Fehlbetrag von 141 Millionen Mark eingedringt worden ist. Der Ausfall der Gemeinden wird zum Teil durch die neuen Kommunalsteuern nach der Vorüberordnung des Reichspräsidenten gedeckt. Diese neuen Steuern ergäben für Preußen voraussichtlich etwa 200 Millionen Mark im Jahre 1931. Im Haushalt wird weiter erwähnt, daß das Reich beabsichtigt, nicht nur die reichsrechtliche Verpflichtung der Gemeinden zur Erhebung der Bier- und Bürgersteuer zu erweitern, sondern auch den Gemeinden allgemein das Recht zur Erhebung von Zuschlägen zum Landesesz der Bürgersteuer einzuräumen. Bei den Gemeinden werde ferner die Erparnisse aus der Gehaltsentlastung etwa 80 Millionen betragen. Preußen würden bei Senkung der Hauszinssteuer um 3 v. H. im Jahre 1931 noch 291 Millionen Hauszinssteuererhalt für Neubautätigkeit und 582 Millionen für den Finanzbedarf zur Verfügung stehen.

Frick bestätigt.

Vertrauensantrag für die Thüringer Regierung angenommen.

Weimar, 21. November.

Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Rechtsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Weiter die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frick und Staatsrat Harstorf wurde auf Antrag der Landvolkpartei zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Mißtrauensantrag fand keine Mehrheit.

Offkommisare bei Hindenburg.

Eingestellt über die Offiziere.

Berlin, 21. November.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing die Offiziere für die Offiziere, Reichsminister Treutmann und preussischen Staatsminister Hirtfelder, die mit deren Vertretern Staatssekretär Krüger und Ministerialdirektor Dr. Wachsmann zu einer längeren Besprechung über die Arbeit der Offiziere.

Die Ansprache, die auch die aus Kreisen der Landwirtschaft für die Durchführung der Offiziere vorgebrachten Anträge und Wünsche umfaßte, ergab Ueber einstimmung in der Auffassung über die für die Offiziere maßgebenden Grundzüge und die sich hierauf aufbauende weitere Arbeit der Offiziere.

Der Reparations-Wahnsinn.

Ein klassisches Beispiel.

Stockholm, 21. November.

„Svensta Dagbladet“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Tribuvfrage und ihrer Verbindung zur Weltwirtschaftskrise. Die schwedische Zeitung kommt zu dem Ergebnis, daß

der Weltmarkt nur durch die Deutschland aufgezwungene Ausfuhrerleichterung geklärt

werde. Vor dem Kriege habe Deutschland eine Milliarde mehr verbrauchen können, als es erzeugt habe, während es jetzt drei Milliarden mehr erzeugen müsse, als es verbraucht. Dieser riesige Unterchied müsse auf die Länder zurückfallen, mit denen Deutschland in Handelsverbindung steht. Die Zeitung führt folgendes Beispiel an: In einem Land, das von Deutschland jährlich für 84 Millionen Mark Reparationen entgegennimmt, moogen 20 Millionen in bar bezahlt werden, stellen man kürzlich auf dem Bahnhof der Hauptstadt einen Lokomotivenpark von 80 hypermodernem Schnellzuglokomotiven fest.

Diese Maßnahmen haben dort bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren gestanden, können aber infolge des schlechten Schienennetzes in dem betreffenden Lande nicht verwendet werden.

„Svensta Dagbladet“ betont zum Schluß noch einmal, daß die normale Entlastung in den meisten Industrieländern durch die unermesslichen Reparationen gefördert wird.

Die Rheinland-Festungen zerstört.

Franklin-Douillon als Lügner entlarvt.

Paris, 21. November.

Der Auswärtige Ausschuss der Kammer hatte den Abgeordneten Soulier vor den großen Kammerferien beauftragt, beim Kriegsminister ergänzende Einzelheiten über die Durchführung der Sauger Festungen im Rheinland in Bezug auf die Zerstörung der deutschen Festungen im Rheinland einzuholen. Franklin-Douillon hatte in seiner großen Rede gelegentlich der Ausfuhrung über die französische

schuß von 769 000 RM angefordert. Für die weitere Ergänzung ihrer Instrumente und Apparate werden außerdem 54 000 RM bei den einmaligen Ausgaben angefordert.

Nach keine Verlegung der Reichsbannerleitung
Magdeburg. Zu der Meldung eines Berliner Blattes über die beabsichtigte Verlegung des Bundesvorstandes des Reichsbanners nach Berlin erfahren wir, daß es sich zunächst nur um den Wunsch bestimmter Kreise handle. Das Reichsbanner sei nach wie sehr mit Magdeburg verknüpft, als daß an eine halbjährige Verlegung des Sitzes des Bundesvorstandes zu denken sei.

Das Urteil im Magdeburger Fallschirmjägerprozess
 Am Donnerstag gegen 11 Uhr Vormittag wurde im Reichsbannerhof in Magdeburg wegen Fallschirmjäger der Medaillenrichter Michalis zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, der Händler Oskar Schulze zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und dessen Bruder Paul Schulze zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Interessant war die im Verlauf der Verhandlung vom Staatsanwalt gemachte Mitteilung, daß die Zahl der im Umlauf befindlichen gefälschten Fünf-Mark-Stücke erheblich höher sein müsse, als von den Angeklagten zugegeben wurde, denn bis jetzt seien bereits über eintaufend Falschstücke aus ganz Deutschland eingelaufen, die von den Sachverständigen einwandfrei als aus Magdeburger Fallschirmjäger herrirend nachgewiesen worden sind.

Entlassungen bei den Strafverurteilten in Weistregeln
Weistregeln. Die geplante Betriebsbeschränkung auf den Arbeitsverurteilten, von der schon mehrfach die Rede war, ist nun zur Tatfache geworden. Es sind zunächst etwa 120 Mann der Besetzungsfähigkeit getrennt worden. Wie es heißt, stehen weitere Entlassungen Anfang kommenden Jahres bevor.

Zwangsetat für den Landkreis Merseburg?
Merseburg. Der Kreisrat bewilligte die Ueberweisung des Wohlfahrtsrats um 700 000 RM. Zur teilweisen Deckung dieses Fehlbetrages sollte die Kreisumlage von 40 auf 60 Prozent erhöht werden, während 400 000 RM durch kurzfristige Anleihen beschafft werden sollten. Mit den Stimmen der linksgerichteten Parteien und der Kommunisten wurde die Ueberweisung des Finanzrats abgelehnt, obwohl Landrat Böhmig darauf hingewiesen hatte, daß das die Eingehung des Staatsbankrotts und die Zwangsliquidation zur Folge haben würde.

Neue Schlägerei zwischen Studenten
Leipzig. Am Eingang zur Universität in der Unteroberstraße kam es Donnerstagnacht erneut zu einem Zusammenstoß zwischen sozialistischen und demokratischen Studenten einerseits und nationalsozialistischen Studenten andererseits. Jene verteilten vor der Universität Flugblätter, als mehrere nationalsozialistische Studenten vorübergingen. Von diesen griff einer nach einem Zeitvertreiber und wollte ihm die Flugblätter entreißen. Da ein Anhänger zu Hilfe kam, entzündete sich eine Schlägerei. Das Ueberfallkommando zerstreute die Versammlung. Zur Aufklärung der Sache wurden der Mann, der zum Schuß des Zeitvertreibers eingriff, und ein Nationalsozialist der Wache zugeführt, ein anderer Nationalsozialist klagte.

Reichl. Raubüberfall im Warthebruch.
 Zwei etwa zwanzigjährige junge Burden drangen in das Haus eines Tischlers und fragten die Frau, ob ihr Mann zu Hause sei. Als diese die Frage verneinte, stürzten sie sich auf die Weibliche, festhielten sie an eine Tür und verstopften ihr den Mund. Dann warfen sie alles im Hause durcheinander, durchwühlten die Betten und alle Behälter nach Geld und Wertpapieren, erbeuteten aber nur etwa 80 Mark Bargeld. Es gelang den Spüßbüben, in der Dunkelheit mit ihrer Beute zu entkommen.

Schulante. Mit dem Motorrad in den Tod
 In einer unübersehbaren Kurve bei St. Filiehe fuhr der Reisende Hamann in scharfem Tempo gegen das Betonpflaster eines Hofstors. Während sein Motorrad nur geringen Schaden erlitt, blieb der Fahrer mit einem doppelten Schädelbruch liegen. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, erlag jedoch bald darauf seinen Verletzungen.

Treptom an der Rega. Ein verheerendes Großfeuer. In der Kolberger Vorstadt entstand in einer Scheune ein Feuer, das sich infolge des heftigen Windes mit derartiger Geschwindigkeit ausbreitete, daß in kurzer Zeit 20 Scheunen und Ställe in hellen Flammen standen. Die Feuerwehre hand dem wütenden Element machtlos gegenüber und mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern. 16 Befitzer sind von dem Schaden betroffen worden und haben die Vernichtung von sehr großen Getreidevorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen zu beklagen. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Als Entschädigung wurde dem Großfeuers wird Brandstiftung vermutet.

Königsberg. 44 neue Dörfer in Ostpreußen.
 Nach nahezu völligem Abschluß des Zuganges von Neusiedlern für dieses Jahr ergibt sich, daß die Ostpreussische Landesgesellschaft zwischen dem 1. Januar und dem 10. November 1930 1100 Neusiedler auf Siedlerstellen angelegt hat. Rechnet man nach einem Grundlag die 25 Siedlerfamilien als eine Dorfeinheit, so sind im Jahre 1930 44 neue Dörfer, insgesamt aber 253 Dörfer bisher von der Ostpreussischen Landesgesellschaft geschaffen worden.

Hörnum auf Spil. „Der erste Mensch.“ Hörnum an der Südspitze der Insel Spil, vielgeehrter Ruheplatz für Sommerfrüher, hat dieser Tage eine Sensation erlebt: die Geburt des ersten Menschen. In dem Ort, der sich rühmten kann, daß er die Heimat Schinas im Deutschen Reich besitzt, hatte bisher noch kein Mensch das Licht der Welt erblickt. Bei Hausmeister Jacob Peteren konnten sich nunmehr dieses große Ereignis eingetriben. Pastor Steffen aus Bieterland vollzog die Taufe und damit überhaupt seine erste Amtshandlung in Hörnum.

Leipzig. Fängerin erschießt ihren Freund.
 Auf der Rückfahrt von einem Automobil Ausflug hat auf der Staatsstraße Grimma-Leipzig die 25 Jahre alte aus Halle gebürtige Fängerin Koch ihren Freund, den 48-jährigen Kaufmann Thranhardt, im Führer seines Kraftwagens durch Revolvergeschüsse getötet. Die Täterin stellte sich selbst noch in der Nacht der Leipziger Kriminalpolizei. Sie gab an, seit einem halben Jahr habe sie sich mit dem Bekannten getragen, mit Thranhardt gemeinsam zu sterben. Thranhardt habe ein großes Haus geführt, und sie habe ihn mit Geldmitteln unterstützen müssen. Als sie kein Geld mehr beschaffen konnte, habe sie sich entschlossen, die Tat auszuführen. Sie habe blindlings auf Thranhardt eingeschossen, nach vollendeter Tat aber nicht mehr den Mut gehabt, ihre Wilscht, sich selbst zu erschließen, auszuführen.



Hindenburg beim Bußtagsgottesdienst.
 Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach dem Bußtagsgottesdienst die Dreifaltigkeitskirche. Hinter ihm sein Sohn, Oberst von Hindenburg

Der Zwifauer Raubmörder verhaftet

Zwifau. Der Mord an der 76 Jahre alten Witwe Rudolph ist von der hiesigen Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Unter dem Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, ist der 22 Jahre alte, aus Zwifau kommende Arbeiter Gieseler in Haft genommen worden. Er ist gefällig, die Greifin ermordet zu haben; er wollte ihr das Geld rauben. Gieseler war am 1. November nach Verbüßung einer dreimonatigen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls aus der Haft entlassen worden. Zur Mordtat will er am 28. Jahre alten Reisenden Kurt Schanze, mit dem er zusammen wohnte, angeklagt worden sein. Schanze wurde ebenfalls festgenommen.

Preisentwurf und Reichsbahnartarie.

Zu der von der Öffentlichkeit geforderten Ermäßigung der Reichsbahnartarie wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß sich die Reichsregierung mit dieser Frage befaßt. Der Reichsverkehrsminister habe die bereits von der Reichsbahn wiederholt geforderte Erhöhung der Wagenladungsartarie verhindert. Die schon damals schmerzhafte Lage der Reichsbahn habe sich seitdem weiter verschärft. Die Reichsbahn leide nicht nur unter der allgemeinen Krise. Sie sei vor allem in ihrer tarifmäßigen und finanziellen Bewegungskraft empfindlich beschränkt durch die Dauerhaft, die ihr in Gestalt der Reparationsleistungen, der Besetzungsteuer und der aus der Demobilisationszeit kommenden gewaltigen Pensionlast auferlegt sei. Die sich hieraus ergebende Gesamtschuld betrage 26 v. H. der Bruttocinnahmen des laufenden Geschäftsjahres. Das gehe erheblich über die Summen hinaus, die die deutschen Eisenbahnen in der Vorkriegszeit je herausgewirtschaftet hätten. Wenn die Reichsbahn nicht in der Lage sei, ihre Reparationsverpflichtungen und die Dividende für die Vorkriegszeiten zu zahlen, so habe das Reich.

Die Öffentlichkeit könne jedoch überzeugt sein, daß kein Weg unversucht bleiben werde, um ein für die Allgemeinheit und auch für die Reichsbahn annehmbares Ergebnis ausfindig zu machen.

— **Gefährdung der ländlichen Siedlung.** Im Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung ist, wie der Landkreistag mittel, die Bereitstellung besonderer Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues im Rahmen der ländlichen Siedlungstätigkeit vorgesehen; für 1931 ist der Betrag hierfür nach dem Plan der Reichsregierung auf 40 Millionen RM bemessen. Dem Vornehmen nach ist die Bereitstellung von Mitteln in dieser an sich noch gering bemessenen Höhe für die ländliche Siedlungstätigkeit gefährdet. Der Deutsche Landkreistag hält aus national- und bevölkerungspolitischen Gründen die Maßnahme der Reichsregierung, gerade die ländliche Siedlung mehr als bisher tatkräftig zu fördern, für dringend erforderlich und ist gewillt, sie nach Kräften zu unterstützen.

Bestellungen auf alle Zeitschriften

nimmt entgegen **Richard Arnold, Buchhandlung**
Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 23. November (Totensonntag).
 Kollekte für eine besonders bedürftige Gemeinde der Provinz Kemberg.
 Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst Propst Vertram
 Abends 7 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier
 Pfarrer Ahnus.
 Gommlo
 Vorm. 9 Uhr Beichte
 Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier Pfarrer Ahnus.
Heute Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Propstei Propst Vertram.

Manche freie Stunde verschafft Ihnen!



Wenn Sie **M** zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. **M** rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschir saubert **M** im Augenblick.
 Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Bädewannen und Spülbecken bewährt sich **M** vortrefflich. **M** spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
 für Haus- und Küchengerät aller Art
 Hergestellt in den Pestalwerkeln

Bekanntmachung.

Montag, den 24. November 1930, nachmittags 2 Uhr, werden auf Bahnhof Kemberg
30 Saufen (je 10 Stück) Bahnschwellen
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
 Die Kleinbahn-Betriebsleitung.

Reise-Koffer

in verschiedenen Größen und Ausführungen
Richard Arnold, Leipziger Straße

Poetzsch-Kaffee

frisch eingetroffen und empfiehlt zu herabgesetztem Preis
W. W. Becker

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden unter Garantie durch
VENUS (Stärke A) beseitigt. Preis Mk. 2,75. Gegen
 Sommersprossen (Stärke B) Preis M. 2,75.
Löwen-Apotheke

Reine Gänsefedern gewaschen, fullfertig

zu Fabrikpreisen.
 Echtrote erprobte Inletts. Verlangen Sie Muster.
Bettfedern-Reinigung Pfund 30 - 40 Pf.
 Sofortige Fertigstellung, auch in Ihrem Beisein, kostenlose Beförderung. Postkarte genügt.

Bettfedernfabrik Webwarenhaus

Wittenberg Bürgermeisterstr. 3 Telef. 3295
 Bei Einkauf von 50,- RM. ab Fahrtvergütung.

Schützenhaus

Sonntag (Totensonntag) abends 1/2 9 Uhr

Das große Kemberger Film-Ereignis.
Der schönste, großartigste, ergreifendste Hochgebirgsfilm.
— Eine Gipfelleistung der Filmkunst! —
Das alles bisher dagewesene überbietende Großfilmwerk.

Die weiße Hölle von Piz Palü

Der Film, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte und einmütig als das beste Filmkunstwerk der letzten Jahre bezeichnet wird.

Triumpfaler Erfolg im Ufa-Palast, am Zoo Berlin.

Nicht endenwollende Beifallsstürme.

Rekordbesuch in allen Großstädten. Begeisterung der Presse.

Filmfreunde strömt herbei und genießt eines großen Künstlers Werk.

Nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung Eintritt 30 Pfennig

Die weiße Hölle von Piz Palü. — Erwachsene willkommen.

Empfehle prima fettes

Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer
R. Krausmann Nachf.
Inh. Heinrich Schneider

frisches

Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Rehfleisch
Kasseler Rippespeer
rohen und gefochten Schinken
Wiener Würstchen, ff. Bodwurst
sowie alle Sorten Wurstwaren
frisch und geräuchert
ferner jeden Freitag

frische Blutwurst

à Pfund 60 Pfg.
empfehlen **Ewald Ballmann**

Empfehle prima junges fettes

Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
Rohen Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bodwurst
Breslauer

Willy Rätz

Wagenfett, Lederfett, Motoröle

empfehlen **W. W. Becker**

Zum **Sonnabend u. Sonntag** empfehle

**Windbeutel mit Schlagzahn
Kirsch-, Quark-, Mohn- und
Streifenstücken, Bienenstich,
Sandtorte, Königstuden
Pflundergebäd, gef. Hörnchen
gef. Kranz, Spritzstuden
ff. Pfannkuchen**

sowie Kaffee- und Teegebäd
O. Herrmann, Bäckerei

Empfehle

Radioapparate

nur führende Fabrikate wie
**Mende, Siemens
Telefunken** usw.
mit und ohne Negarschluss
sowie sämtliche elektrotechnische
Bedarfsartikel. Neuanlagen
sowie Reparaturen werden
prompt und sachgemäß aus-
geführt.

Richard Schulze,
Lortshäuser-Gommla

Ruppenstüben-Tapeten

Kleber-Tapeten
Mauerstein-Tapeten
Dachziegel-Tapeten
eingetroffen und empfiehlt zu
Weihnachtsarbeiten

Richard Arnold

Ferkel

hat zu verkaufen
Seipziger Neumarkt 14

Wer
Hypotheken, Bau- und Kauf-
gelder, Darlehen sowie Be-
triebskapital

zu mäßigen Zinsen sucht, wende sich
um kostenlose Auskunft an
D. Brieferich, Wilszig 6, Wittenberg
Bei schriftl. Anfr. Rückporto erbeten.

Kleiner Hund

(Fogterrier) zugelassen, abzu-
holen beim
Gemeindevorsteher, Reudben



Deutsche Illustrierte

Berliner Illustrierte
Münchener Illustrierte
Habebeils Illustrierte

Die grüne Post

Die Woche
Reclams Universalum
Die Gartenlaube
Dahlein

Kriminal-Magazin

Das kleine Magazin
Uhu

Wahre Erzählungen

Wahre Geschichten
Wahre Romane
Wahre Drettlinggeschichten
Lustige Blätter

Modische Frauenzeitung

Das Blatt der Hausfrau
Neue Moden
Beyers Mode für Alle
Das Heft

Die Sendung, Zuntpost

erhältlich bei
Richard Arnold.

Vaterländ. Frauenverein

Dienstag, den 25. Nov., abends
8 Uhr in der Dopfenblüte

Berufsammlung

mit Verlosung
Päckchen mitbringen
Frau Archibadianus Schulze

Lubast.

Sonntag, den 23. November, von
nachm. 1/3 Uhr ab

Preis-Stat

Es ladet freundlich ein
Der Witt.

Bleiche im Hause

Machen Sie sich unabhängig
vom Regenwetter, unabhän-
gig von jeder Rasenbleiche.
Verwenden Sie zum Bleichen

Seifix

Durch Seifix erhalten Sie eine
blendend weiße, unverdor-
bene Wäsche. Dazu beseitigt
Seifix bestimmt alle Obst-,
Wein-, Kaffee-, Kakaoflecken
usw. Seifix wäscht und bleicht
— unerreicht.



Seifix wird hergestellt in den
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver
G. m. b. H., Düsseldorf.

Waldhaus Niemiß.

Sonntag
frische Waffeln und
Pfannstuden

Es ladet freundl. ein Frau Gehrer

Spielkarten

empfehlen **Richard Arnold**

Bahnhofswirtschaft Kemberg

Sonntag, den 23. November, von
nachmittags 3 Uhr ab

Preis-Stat

Geldpreise
Es ladet freundl. ein **L. Carl**

Preisstat-Listen

empfehlen **Richard Arnold**

Oeffentlicher Dank!

Bartflechte
Ich teile Ihnen freundlichst mit, daß ich Ihr Indisches Kräuter-
Pulver habe. Ich litt schon seit fast 3 Jahren an einer
schmerzhaften Bartflechte und wurde überhaupt nicht mehr, was
ich anwenden sollte. Ich war in Behandlung beim Kassenarzt, dann war ich bei
zwei Spezialärzten in Weihenfels und Zeitz, dann habe ich noch 1/2 Jahr in der
Hautklinik in Halle gelegen und alles hat nichts gebohlen. Alle tagen Sie zu mir,
es wäre eine langwierige Beschichte. Dann habe ich Ihr Indisches Kräuter-Pulver
genommen und kann Ihnen nur mitteilen, daß mir das außerordentlich und gut ge-
holten hat... Ulbin Schweizer, Hohenmölsen, Wäßiger Weg 5, am 10. Oktober 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist
indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen.
Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausdehnend, was zahl-
reiche Beschwerden beseitigen. Schachtel 3,- Bm. Vertrieht in
der Apotheke in Kemberg und auch in Ihrer nächsten Apotheke. Nachher

Vorher

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, abends 8 1/2 Uhr

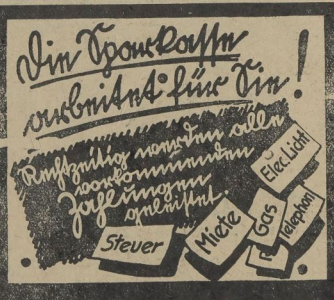
Der zweite Teil des herrlichen Großfilms.

Königin Luise

Der 2. Teil dieses schönsten aller Filmwerke übertrifft,
in Bezug auf Darstellung und Regie, den ersten bei
weitem. Er zeigt den Tod des Prinzen Ferdinand, die
Schlachten bei Jena und Auerstedt, die Flucht der Königin,
Tilsit, die Friedensverhandlungen mit Napoleon, Rück-
kehr nach Berlin und den Heimgang der edlen Dulderin.

Außerdem ein

gutes Beiprogramm.



Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



Wir reinigen und färben
Damen- und Herren Garderobe
Wir waschen
Kragen u. Oberhemden
und Hausaltwäsche.
Bekannt gute Ausführung.

Richard Hamann,
Kemberg, am Markt



Zum Totenfest.

Die Toten zu ehren ist etwas allgemein Menschliches. Der Inhalt einiger Religionen besteht überhaupt nur in der Verehrung der Geister. Auch im Christentum beansprucht die Verehrung der Entschlafenen ihr besonderes Recht, nur wird sie hier innerlich, verinnerlicht, ja sie wird zu einem Zeugnis des Christenglaubens. Am Totenfest schweift der Blick in vergangene Jahre, und wer uns lieb war, tritt uns vor die Seele, Großeltern und Eltern, Geschwister und Kinder, entschlafene Gatten und heimgegangene Frauen, ein langer Zug. Wir gehen im Gesinde an ihre weit im Vaterland erstarrten Gräber, wir schmücken die Stätten der Verehrung, soweit uns das möglich ist, mit leuchtenden Blumen und Kränzen, und das ist wohl zu einer allgemein geübten Sitte geworden, die auch an unserm Orte wieder von vielen zahlreichen Bewohnern geübt werden wird. Man holt wohl auch alte liebe Erinnerungszettel, Briefe und Bücher, hervor, oder stellt Bilder vor sich hin, man schaut noch einmal in das freundliche Angesicht, wenn auch alte Wunden wieder aufbrechen und die Augen trüben werden. Aber heilig, verschieden ist die Geminnung, mit der man sich beim Verlust der Angehörigen an ihrem Begräbnistage oder beim Gang zu ihrem Grabe am Totenfeste innerlich einstellt. Man braucht nur heute einmal über den Friedhof einer Großstadt zu gehen, um davon eine Anschauung zu gewinnen. Da finden sich neben so manchen Inschriften christlichen Inhalts nicht wenige nichtsagende, inhaltslose Worte, so manche Worte, die ein Ausdruck sind untröstlicher Hoffnungslosigkeit. Gerade angesichts des Todes, sei es an Särgen und Gräbern, sei es am Totenfeste in Erinnerung an die Toten, zeigt es sich, welche Macht der Glaube ist, den wir am Reformationsfest und am Geburtstest des Reformators an Luther kennen lernten. Wohl! sprichst der Dichter Gebet aus in einem seiner Dichtervorte:

Ein Ahrand bleib der Tod, ein emig trüber,
Wie schön mit Blumen ihn der Dichter schmückte,
Kein Vielein tänzelt fort das Gegenüber,
Kein Schluß der Weisheit schlägt die süße Brücke,

aber er fährt dann stierend und befriedigend fort:

„Und nur des Glaubens Flügel trägt hinüber.“

Ja, des Glaubens Flügel trägt hinüber, und diese Flügel sind unendlich hart und haben uns so hoch, daß wir über die Abgründe des Todes hinüberzufliegen meinen und den Schreden vor demselben zu verlieren meinen. Für den gläubigen Christen gibt es nur ein einziges Wort, welches für ihn Trost beim Tode der Seinen, auch am Totenfeste, welches ihm die Lösung aller Lebensrätsel, welches das Unterpfand eines ewigen Lebens in der Gemeinschaft Gottes in sich schließt: Christus! In gläubigen Aufricht zu ihm entstehen Gewissheiten und Sicherheiten, welche beim Abschiednehmen der Anstigen und beim Gedanken an unsere Toten am Totenfest uns das hoffnungstrotze Wort in den Mund legen: „Auf Wiedersehen“, und die beim eigenen Sterben unser Aug' noch hell und das Herz froh machen, denn der Glaube an ihn macht uns zu Gottes Kindern und als solche zu Erben Gottes, darum richtet auch gerade das Totenfest erneut an einen jeden die ernste Mahnung, Christum im Glauben zu ergreifen und zu beherzigen das Dichtervort: „Ziebedürst, laß mich im Glauben dir treulich anhangen. Gile zu fällen dies Wünschlein, mein höchstes Verlangen. Von dir nichts mehr, Heiland ich jago begehrt, nim mich dir selber gefangen.“

Pfarrer Ahmus.

Statistik der Not.

78 920 Wohlfahrtsverwerbslose in den kleinen Städten.
Berlin, 21. November.

Nach den Ermittlungen des Reichsstädtebundes ist die Wohlfahrtsverwerbslosigkeit im Oktober gegenüber dem Vormonat in den kleinen Städten wieder um 9,5 Prozent gestiegen. Für Ende Oktober meldeten 133 Städte bis zu 25 000 Einwohnern 73 510 laufend bar in offener Fürsorge unterrichtete Wohlfahrtsverwerbslose oder 10,7 auf 1000 Einwohner und 5410 Fürsorgearbeiter oder 0,8 auf 1000 Einwohner. Insgesamt wurden also Ende Oktober 78 920 unterrichtete Wohlfahrtsverwerbslose oder 11,5 auf 1000 Einwohner ermittelt.

Die rechte Milchverwertung,

das war das Thema, welches im Mittelpunkt der Versammlung stand, die am Dienstag-Nachmittag 3 Uhr im Saale des „Blauen Lichts“ stattfand, veranstaltet vom Ortsmilchschuß für den Stadt- und Landkreis Wittenberg, und die im Hinblick auf die Tageszeit einen recht zahlreichen Besuch aufwies. Besonders zu erwähnen ist, daß auch die oberen Klassen der hiesigen Schule geschlossen zu dieser Versammlung erschienen waren. Frau Fabrikbesitzer Bohne-Bad Schmiedeberg, die tüchtige Vorsitzende des Schmiedeberger Vaterländischen Frauvereins und des Schmiedeberger landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt und führte in einem längeren anschaulichen zum Teil durch Humor gewürzten Vortrage die hohe Bedeutung der Milch für den Haushalt, für das deutsche Volksleben den zahlreichen, zum größten Teil aus Frauen bestehenden Zuhörern vor Augen. Um der Wichtigkeit dieses Gegenstandes willen, die wie die Rednerin hervorhob, im deutschen Volke immer mehr erkannt werde, sei dieser Vortrag im folgenden inhaltlich näher wiedergegeben. Die Milch enthält alle Nährstoffe und ist auch das billigste Nahrungsmittel, das in seiner Bedeutung seit dem Kriege mehr geschätzt worden sei, aber es ist bedauerlich, daß noch nicht genügend Milch getrunken wird. Namentlich für die Kinder gibt es kein besseres Nahrungsmittel, denn die Milch enthält auch die zum Aufbau der Knochen und Zähne wichtigen Mineralstoffe, daher denn auch Mutter Natur die Frauen ausgestattet hat, die Kinder allein zu ernähren, eine Möglichkeit, von der, wie die Rednerin bemerkte, leider nicht genug Gebrauch gemacht werde, und es sei nur mit Freuden zu begrüßen, wenn der Staat füllende Mütter unterstützt. In Amerika so führte die Rednerin weiter aus, kommt auf den Kopf der Bevölkerung $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Liter Milch, in Deutschland nur $\frac{1}{2}$ Liter, obwohl wir in Deutschland 10 Millionen Milchfüße haben. Manche Krankheiten, wie z. B. die englische, hätten wie gelegentlich festgestellt worden sei, hauptsächlich Mangel an Milch als Ursache gehabt, bei manchen anderen hätte die Anwendung von Milch Heilkräft bewiesen, so sei in Dänemark, als gelegentlich Hautausschlag und Augenkrankheit sich gezeigt habe, reichlich Ernährung mit Milch und vor allem frischer Butter erfolgt und der Hautausschlag sei zurückgegangen. In diesem Zusammenhang gab die Rednerin der guten Butter vor der Margarine entschieden den Vorzug, und sei im Interesse der Gesundheit sehr zu empfehlen, die Verwendung von Margarine aus dem Haushalt möglichst auszuschalten. Auch bei Verdauungsträgheit hätten sich Milchspeisen neben Obst und Gemüse als wirksam erwiesen. Wer an Verdauungsstörungen leidet, sollte zum Frühstück mehr Buttermilch trinken; letztere hilft auch gegen Sommerprossen. Die viel beliebte Fleischbrühe sei nicht zu empfehlen, denn sie sei ein Genussmittel und für den Körper nicht gut, anstatt dessen sollte Milch und auch Käse zur Verwendung kommen, denn letzterer enthalte 40—50% Nährwert. Wie wichtig besonders der Käse für die Gesundheit erwiesen habe, gehe daraus hervor, daß in Wälsingerode eine Frauenschule besteht, in die ein Käsekurort eingeleitet ist, wo alle möglichen Arten der Zubereitung gelehrt werden, und der Käse dort den allerfeinsten Auslandsorten gleich zu achten ist. In diesem Zusammenhang warnte die Rednerin zugleich vor Auslandskäse und den ähnlicher ausländischer Nahrungsmitteln. Unsere Molkereien, so betonte Rednerin hierzu, liefern jetzt wunderbar gute Sachen, und es sei zu empfehlen, eine Molkerei in Betrieb zu sehen und zu beobachten, wie die Maschinen dort arbeiten. Zusammenfassend hat die Rednerin die Anwesenden zum Schluß ihrer Ausführungen noch einmal, mehr Milchgerichte im Haushalt einzuführen und vor allen Dingen den Kindern Milch in verschiedenen Formen zu geben, denn Milch sei nicht nur ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel, sondern auch das beste und gesündeste, denn sie enthält alles, was der Körper braucht. Durch eine dementsprechende Verwendung von Milch werde der Gesundheitszustand der Familie gehoben, aber auch dem Wohle des Vaterlandes. Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte die Vorführung eines Films, der das Gesagte in seiner Nützlichkeit noch zu erhärten geeignet war und in dem die im Vortrag gemachten Mitteilungen und Ausführungen zahlenmäßig noch besonders belegt wurden. Darnach schloß sich die Darbietung einer Reihe wohlgeschmeckter Köstlichkeiten, die ebenfalls Anerkennung fanden, z. B. rosa Buttermilchpudding. Um diese Speisen in eigener Haushalte herstellen zu können, teilte Frau Bohne den anwesenden Hausfrauen hierzu die Rezepte mit.

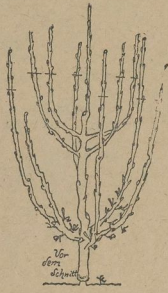
Eingeleitet wurde der Vortrag der Frau Bohne durch ein Begrüßungswort des Bürgermeisters Dieze der auf die Bedeutung des vorliegenden Gegenstandes hinwies. Ebenso dankte Bürgermeister Dieze nach Vortrag, Film und Kostproben der Frau Bohne für alles Gebotene und ermahnte die zahlreich anwesenden Hausfrauen, das Gehörte und Gesehene im Haushalt auch in die Tat umzusetzen, insbesondere den Männern gegenüber. Landwirt Helfer dankte Frau Bohne im Namen des Landwirtschaftlichen Vereins und der Molkereigenossenschaft und unterrichtete noch einmal die Warnung vor den Auslandswaren. Pfarrer Ahmus betonte die Uneigennützigkeit der Frau Bohne, die sich im Interesse der guten Sache aufopfere und für die es der beste Dank sein würde, wenn ihre Anregungen durch die Tat verwirklicht würden, auch in der Weise, daß die heranwachsenden Töchter von ihren Müttern im Sinne der im Vortrag gemachten Mitteilungen und Ausführungen belehrt würden.

Möge auch diese Versammlung mit ihrem belehrenden Vortrage an ihrem Teile zur Förderung der so wichtigen Volksgesundheit beitragen! —
Pfarrer Ahmus.

Behandlung von Obstbaum-Pyramiden.

(Mit Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Die Pyramide ist die bevorzugte Form für den kleinen, Haus- und Willengarten. In 40 Zentimeter Höhe über dem Erdboden entwickelt ein auf schwachwachsender Unterlage veredelter Stamm den ersten Astquirl, der aus fünf Ästen besteht. Fünf Äste aus dem Grunde, weil die fünf Ängen, aus denen diese Äste wachsen, gleichmäßig verteilt an verschiedenen Richtungen stehen, während das letzte Äste immer über dem ersten steht. Das trifft aber nur beim Kernobst zu. Steinobst wird nicht in Pyramidenform ge-

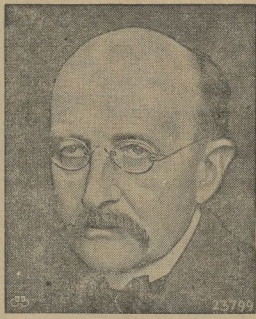


zogen. Da ein sechster Ast zu dicht über dem ersten zu stehen kommen würde, ist der Kranz von fünf Ästen am ehesten möglich. Vier Äste füllen den verfügbaren Platz hinreichend aus. Bei der Erziehung einer Pyramide ist nur das wichtigste, in bestimmten Abständen von etwa 40-50 Zentimetern Astquirls mit jeweils fünf Ästen zu bilden. Das Fruchtholz wird nach demselben Regeln geschnitten, die für alle Zwergobstbäume gültig sind. Kein Schnitt der Äste ist darauf zu achten, daß das Auge, welches die Verlängerung abgeben soll, zur Haltung der guten Baumform nach außen gerichtet ist und der junge Trieb rechtzeitig an den Zapfen angeheftet wird. Der Rückschnitt der Leit-



äste richtet sich nach dem kürzesten oder schwächsten Ast, ganz gleichgültig, ob er zu einem höher oder tiefer gelegenen Astquirl gehört. Die Leittriebsknospen aller fünf Äste eines Astquirls müssen unter sich die gleiche Höhe haben, oder höher liegen als die Leittriebsknospen der tiefer liegenden Astquirls und tiefer als die Leittriebsknospen des höher gelegenen Astquirls. Das Auge für den Leittrieb der Stammverlängerung liegt stets höher als die Enden der obersten

Asttriebe, ganz gleich, ob ein neuer Astquirl eingeschnitten wird oder nicht. Zur Erzielung einer guten Baumform müssen die Ängen für die Verlängerungen der Asttriebe nach außen gerichtet sein. Das Auge für die Stammverlängerung muß über der letzten Rückschnittstelle liegen. Leittriebe werden stets auf Zapfen geschnitten. — Auch bei jedem Buchbaum ist es vünschenswert, daß er in der Jugend ein geordnetes, festes Astgerüst erhält.



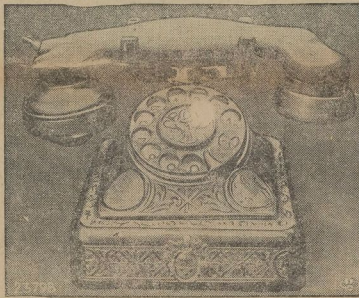
Grand Kanzler des Ordens Pour le Mérite.

Mit dem Ableben des Kanzlers des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste, Adolf von Harnak, ist das Amt des Kanzlers vakanzmäßig auf den bisherigen ersten Vizekanzler, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Max Plank, übergegangen.

Aus Nah und Fern.

Karlsruhe. 15 Jahreer Zuchthaus wegen Totschlag. Das Karlsruher Schwurgericht fällt nach fünfjähriger Verhandlung das Urteil gegen den Kaufmann Franz Schneider aus Marxzell, der unter der Verklagung des Mordes an dem Fährereibeisitzer Braun stand. Der Angeklagte soll vor Jahresfrist den Brauer erschossen und beifällig zugerichtet haben. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Totschlags auf 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Hamburg-Wilhelmsburg. Malaria an Bord. Im hiesigen Hafen traf der norddeutsche Dampfer „Angrid“ ein. Wie die Schiffsfahrt mittelteil, waren auf der Fahrt von Befaltria verschiedene Mitglieder der Besatzung an Malaria erkrankt. Die von dem aufständigen Seelen vorgenommene Untersuchung ergab, daß sich an Bord ein Fieber und mehrere Schwertante befanden.



Ein goldenes Telefon für den Papst.

Der Papst hat fernerlich die dem Vatikanischen Staat von einer amerikanischen Gesellschaft zum Geschenk gemachte Telefonzentrale im Vatikan eingeweiht. Das Tischtelefon des Papstes dürfte das wertvollste der Welt sein, da es ganz aus Gold besteht.

Auf schwankem Grund.

Roman von S. Ast.

63. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Frau Diethold wollte die Tochter nicht fortlassen. „Du bleibst zu Haus, Franze. Wenn der Vater da wäre, der ließ dich heute auch nicht allein weg. Und in dem Staat. Sollen denn die Leute noch mehr reden, als sie schon tun? Ich merks, wenn ich nur den Fuß auf die Straße lege. Und du mußt's auch schon gemerkt haben. Mein, Franze, du bleibst zu Haus. Wir machen's uns gemütlich und vielleicht kommt auch noch wer zu Besuch.“

Beschl. — Wie es heute morgen in aller Frühe klingelte, war Franze mit beiden Füßen aus dem Bett gestiegen, war hin zur Tür gelaufen und hatte geschrien mit Leib und Seele. Und etwas, von dem sie nicht wußte, ob sie es in der Nacht geträumt hatte oder ob es ihr in diesen Tagen wieder und wieder wie eine Fieberphantasie gekommen war, das meinte sie, sei nun da draußen als eine Wirklichkeit da und wolle zu ihr herein.
Ein Oferei voll lauter Blumen und dabei ein Brief mit nur drei Worten:
„Offen heißt aufstehen!“

Und sie lauschte und lauschte, hielt die Türflinte gerast, sie niederzudenken, die Tür aufzustoßen, die Hände auszustrecken nach dem, was zu ihr herein wollte.
Offen heißt aufstehen!

Der Mutter Stimme ward draußen vernommen. Sie redete mit Milchmann, dem sie die Milch abnahm. Da hatte Franze Diethold ihren Oberglauben von sich geworfen und mit einem Lachen und mit einem Weinen, das sie in den Rücken schickte.

Offen hieß auch neues Leben. Und das mochte dann heute seinen Anfang nehmen!

„Laß sie doch reden. Mutter, und laß sie doch Augen machen. Noch hab' ich meinen Staat selber bezahlt und noch zerbrechen sie sich ohne Grund über mich die Zungen, aber —“

Doppelselbstmord in Cottbus.

Cottbus, 21. November. Die 48jährige Frau St. beging während des Kirchenbesuches ihres Mannes gemeinsam mit ihrer 58jährigen Schwester Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Alle Bemühungen, die beiden Frauen wieder ins Leben zurückzurufen, waren ergebnislos. Als Grund für die Tat wird Schwermut angenommen.

Hochbahnzusammenstoß in Hamburg.

Hamburg, 21. November. In der Hochbahnstation Fuhlsbüttel ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge. Der Zusammenprall war so heftig, daß die Stirnwände der zusammengefahrenen Wagen zertrümmert wurden und die Fenster Scheiben zerbrachen, wodurch etwa 15 Fahrgäste verletzt wurden.

Riesige Benzinexplosion.

Budapest, 21. November. Auf dem Gelände der rumänischen Petroleumraffinerie Astra Romana bei Ploesti brach ein Schadenfeuer aus, wodurch ein großes Petroleumreservoir mit etwa 500 Wagen Benzin explodierte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen; der Sachschaden dürfte über eine Million Mark betragen. Der Brand dauert noch an, so daß die Bevölkerung von einer Panik ergriffen wurde, obwohl jegliche Gefahr als beseitigt gelten dürfte.

Berliner Produktbörse.

Für Brotgetreide bleibt das infandliche Promptangebot klein. Die Nachfrage ist schleppend. Die Preise sind leicht rückläufig, weil der Konsum nur vorläufig Ansetzungen vornimmt. Weizen, Hafer und Gerste still.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	248-249	Weizenf.-Mehlje	—
Roggen do.	151-153	Raps	—
Braugerste do.	188-212	Leinfaat	—
Futter- u. Anbufr.	—	Viktoriaerbsen	25,00-31,00
Bernte do.	170-180	Al. Speltzerbsen	24,00-30,00
Hafer do.	141-151	Futtererbsen	19,00-21,00
Weißes Hafer	—	Fehlgesch.	19,00-20,00
Waggr. Hb.	—	Adererbsen	17,00-18,00
Weizenmehl p. 100	—	Wäfen	17,00-20,00
Milo fe. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	—
Mil. mit. Sod (feinste)	—	Lupinen, gelbe	—
Märkte (ab. Not.)	29,00-37,50	Serabolle, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Kaputtchen, 38%	8,50-9,25
Milo fe. Bln. br.	—	Leinfaaden, 37%	14,70-15,00
Mil. mit. Sod	29,00-27,00	Zwetschnoblen	3,40-3,30
Roggenfette fr. Bln.	8,50-9,00	Sonntpfrot, 45%	12,80-13,20
Roggenfette fr. Bln.	8,25-8,75	Kartoffelflocken	—

Leipziger Schachwettermarkt vom 20. November: Weißer Schach 17, Sullen 49, Kalben 14, Röhre 52, Kähler 50. Schach 231, Schwärze 1319, zusammen 279 Schach. Weißer Sullen 1 50-52; Röhre 1 40-48, do 2 35-39, do 3 30-34; Kähler 1 —, do 2 70-77, do 3 65-69, do 4 60-64; Schwärze 1 65-68, do 2 66-67, do 3 65-68, do 4 62-64. Gefährigung: Kähler schlecht, Kähler und Schwärze langsam. Schwärze ohne Platz. Ueberhand: Schach 8, Sullen 24, Röhre 30, Kalben 4, Schäte 111.

Bücher- und Zeitschriftenhaushalt.

Kabuki! — die bizarre Kunst des japanischen Theaters, lautet die Überschrift eines Buchchens in „Das gute!“, die Zeitschrift der Frau, worin über die Entwicklung der japanischen Schauspielkunst berichtet wird. Eigenartige Zeichnungen, die die Schauplätze des in Deutschland geführenden japanischen Theaters darstellen, geben das „gute!“, Großlicht und oft groteske dieser Künstler in charakteristischer Weise wieder. Es folgen ein Bericht über die Ausstellung „Das Kind“, ein kurzer Heberückblick über Oscar Wilde's Leben zu seinem 30. Todestag am 30. November und eine reizende Schilderung vom „Fest der ‚Cathartes‘“, der kleinen Schwärzchen in Paris. Neben dem neuesten Roman „Werte denkt an Dich“ von Franz Gortner beginnt ein neuer Roman — noch heißt der Weg nach El Oro“ von Danny Lambert. Und außer den unterhaltenden Gesichten, der lustigen „Idea“, in 7 abendlichen Bildern findet die Leserin brauchbare Ratsschläge für Mode- und Kunststoffe. Jede Leserin kann sich freuen an dem Angebotspreise beteiligen und ihr Glück an der lustigen Preisausgabe verdienen!

In den Bänden einer schönen Frau — Die Gefangene ihrer Leidenschaft — Das Rädel aus dem Warenhaus — Schloßherr und Zimmermann und 5 andere packende Geschichten enthält das heute erscheinende Dezemberheft der „Wahren Erzählungen“, Verlag Dr. Seffersberger & Co., Berlin SW. 68. Der Markenpreis ist reich illustriert; das Heft ist zum Preise von 50 Pfg. über die Post zu haben.

Nach bei Eis und Schnee kann man dleichen, zwar nicht auf dem Rasen, doch nützlich aben nutzlos durch Stoffe, das ausgezeichnete schlichte Strich- und Stoff-Unterzeugmittel. Es erzeugt den besten Geschmack und ist unbedingt unerschöpflich. Durch Verwendung von Seife erhält man eine klare, gesunde weiße Wäsche. Sie werden uns für den Rat dankbar sein, wenn Sie nur einmal einen Versuch gemacht haben.

ren: Dann also der andere! Nicht irgend ein anderer, der — einzig und allein der!

„Mit einem Aufblenden hatten die anderen auf seine Frage geantwortet. Man wisse noch nicht recht, glaube allerdings.“

„Selbstverständlich räume ich den Platz sofort, wenn der rechtmäßige Besitzer erhebt.“, sagte Rahmus, verzweifelte sich Reibe um und ließ sich an Franzen's Seite nieder. Ihr mairte er noch eine Extraverbeugung, dann tat er auch ferner, als wäre sie ihm fremd, gleich den anderen.

„Reiz wintte dem Kellner und bestellte sich eine Tasse Mokka. Die begann er langsam zu trinken und lauschte dabei schmerzlich aufmerksam zur Musik hinüber. Auch Franzen's Kollegin lauschte mit schmerzlicher Mühe und leutzte gefühlvoll auf.“

„Wundervoll spielen sie das. Ach, überhaupt Müll!“
„Ja,“ sagte Franze Diethold, bog den Kopf zurück und ihre Augen gläubten — „morgen abend geh' ich in die Oper.“

„O sein. Guter Platz?“
„Zweiter Balkon rechts, erste Reihe.“, sagte Franze immer mit dem lauten Zornfall und den glühenden Augen.
„Großartig!“ rief wieder die Freundin. „Was wird denn gegeben? Carmen?“ Sie war ganz hin, drückte die Hand auf die volle Brust. „Ach, Carmen! Die Lieb', die vom Zigeuner kommt! Da beneid' ich Sie. Und nach dem Theater, was machen Sie denn da?“

„Das weiß ich nicht. Aber das wird sich schon finden.“, lautete die Antwort.
„Sie dleichte ganz verbindlich.“, sagte sehr ausdrucksvoll Franze Rahmus, hob seinen Stuhl zurück, erhob sich und verbeugte sich tief.

Sie hätte ihm ins Gesicht schlagen mögen, daß er sie so zu verstanden. Doch Rahmus sah Franzen Diethold noch einmal besonders an, seine dankende Verbeugung galt der ganzen Tafelrunde. Dann trat er von dem Tisch zurück, wandte sich herum und ging. —

(Fortsetzung folgt.)

Das weiße deutsche Edelschwein.

Von Dr. F. Bähmann. (Mit Abbildung.)

Das weiße deutsche Edelschwein ist durch Züchtung aus den weißen englischen Schweinen hervorgegangen. Zum Zwecke der Verbesserung der einheimischen Schläge hinsichtlich Frühreife und Mastfähigkeit wurden in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts weiße Schweine aus England wahllos in großer Zahl eingeführt. Man nannte diese eingeführten Tiere ohne Rücksicht darauf, ob sie den kleinen, mittleren oder großen Zuchtrichtungen angehörten, ganz einfach „Yorkshires“. Durch die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde der Zucht eine bestimmte Richtung gegeben insofern, als bereits 1887 die für deutsche Verhältnisse ungeeigneten kleinen englischen Schweine von der Ausstellung aus-

leicht eingefattelter Stirn und ziemlich großen, aufrechtstehenden oder schwach nach vorn geneigten Ohren. Schlappohren sind fehlerhaft. Schulter und Brust sollen breit und tief sein, der Rücken fest mit breitem, leicht abfallendem Becken und kräftigem Schwanzansatz; Schinken breit, voll und tief. Die Gliedmaßen sollen trocken und kräftig, geradegestellt, mittelhoch und straff in der Fessel sein. Von der Haut verlangt man eine weiße, rosa schimmernde Farbe; vereinzelte graue oder grauschwarze Flecke sind zulässig aber nicht erwünscht. Eine dicke, nicht zu grobe und glatte Behaarung in weißer Farbe wird gefordert, auch dunkle Hautflecken müssen weiß behaart sein.

Die Zucht des deutschen weißen Edelschweines ist von jeher dort bevorzugt worden, wo man Wert auf Frühreife mit Schnellmast zur Erzeugung von Fleischschweinen legt. Da

Züchterverbänden des weißen deutschen Edelschweines seien folgende genannt: Ostpreussische Schweinezüchter-Vereinigung Königsberg, Schweinezüchtergesellschaft Jüterburg, Verband der Schweinestamnzüchter der Provinz Brandenburg, Berlin, Verband Pommerischer Schweinezüchter, Stettin, Verband Schlesiischer Schweinezüchter, Breslau, Ammerländische Schweinezüchter-Genossenschaft, Zwischenahn.

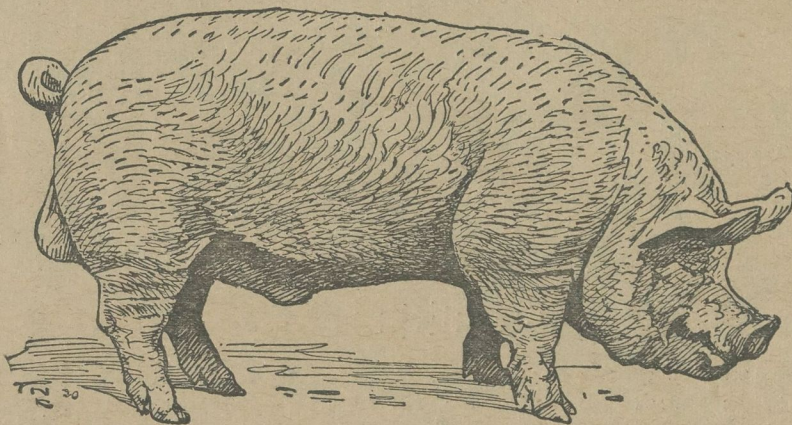
Die Fütterung des Geflügels unter besonderer Berücksichtigung wirtschaftseigener Futtermittel.

Von Dr. A. Albrecht.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die landwirtschaftliche Geflügelhaltung seither stark im argen lag. Auch heute noch sind die Verhältnisse dort meist so, wie sie nicht sein sollen. Die Ställe sind unzweckmäßig, Pflege und züchterische Maßnahmen haben noch kaum eingesetzt; nicht viel besser ist es um die Fütterung bestellt. Wenn man nun anfängt, eine Sache zu verbessern — und an Verbesserungsvorschlägen fehlt es in der Geflügelzucht heute durchaus nicht —, so soll man da einsehen, wo es am notwendigsten ist, und wo am ersten Erfolg erwartet werden kann. In diesem Fall, also bei der Verbesserung der Geflügelhaltung, wäre aber der geeignetste Einfallspunkt: Die Fütterung. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß allen übrigen notwendigen Verbesserungsmaßnahmen, wie Stallungen, Zucht und Pflege, keine Beachtung zu schenken wäre. Es ist aber hier so: Wenn ich durch eine richtige Fütterung eine fünfzig- bis hiebzigprozentige Steigerung der Legeleistung erreiche, also von 70 bis 80 Eiern je Huhn und Jahr auf etwa 120 bis 130 komme, dann ist ein derartiger Erfolg dazu geeignet, auch das Interesse des Landwirts an der Geflügelhaltung zu heben, so daß er dadurch gewillt und in der Lage ist, auch die übrigen notwendigen Aufwendungen zur Verbesserung zu tragen.

Als richtige Geflügelfütterung wird nun heute das verschiedenste empfohlen. Der eine sagt: füttert eine fertige Mischung und Ihr habt die Gewähr, daß Ihr richtig füttert. Der andere hält es für besser, sich sein Futter selbst zu mischen. Welches ist hier der richtige Weg, den der Landwirt gehen soll? Es gibt zweifellos unter den fertigen Futtermischungen, die mit schön klingendem Namen in fast allen Zeitungen angeboten werden, viele, die in ihrer Zusammensetzung zweckmäßig und gut sind, mit denen sich also viel Eier erzielen lassen. Sie haben jedoch zum großen Teil für den Landwirt den einen Fehler, daß sie zu teuer sind.

Wenn der Landwirt Vieh irgendwelcher Art hält, dann will er damit Beredlungsproduktion treiben, d. h., er will die in der Wirtschaft anfallenden Futtermittel, wie z. B. Kartoffeln, Rüben, Getreidearten, Grün usw. durch das Vieh in hochwertige Erzeugnisse — Fleisch, Milch, Butter, Eier — umwandeln, also Stoffe, die besser verkäuflich sind und einen günstigeren Preis erzielen, als die Ausgangsfuttermittel. Sobald der Landwirt aber ein fertig gekauftes Hühnerfutter verwendet, fällt für ihn die Verwertung der eigenen Futtermittel weg. Er verkauft das wirtschaftseigene Futter



Das weiße deutsche Edelschwein.

geschlossen wurden. Dreyen folgten sehr bald die mittleren, so daß nimmehr allein die Zucht des großen Typs übrig blieb. Es muß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft als ein großes Verdienst angerechnet werden, daß sie in zielbewußter Weise diese Zuchtrichtung festgelegt hat. Zunächst nannte man diese Zucht noch Yorkshires, dieses wohl aus dem Grunde, weil man mehr oder weniger auf die Einfuhr von englischem Blut angewiesen war. Seit Jahren war man aber mit Erfolg bestrebt, sich von der Einfuhr gänzlich frei zu machen. Als dieses gelungen war, konnte man die Zucht des „weißen deutschen Edelschweines“ als bodenständigen Schlag aufrichten.

Das Zuchtziel ist genau festgelegt worden und erstrebt ein frühreifes, frühreifes Schwein mit guter Futterverwertung, das sich sowohl bei Schnellmast als Bratenschwein eignet und auch bei längerer Mast gute Dauerware liefert.

Hinsichtlich der Körperform werden folgende Anforderungen gestellt: Mittelgroße bis große, breite und tiefe Tiere mit mittellanger, breiter,

aber auch ihre gute Fruchtbarkeit, große Widerstandsfähigkeit und Geeignetheit für Dauerware durch viele Untersuchungen erwiesen ist, hat die Verbreitung des deutschen weißen Edelschweines in den letzten Jahren stark zugenommen. Auch auf den Ausstellungen und Tierschauen, namentlich den Wanderausstellungen der D.L.G., kann ein ständiges Anwachsen und eine Verbesserung der Abteilung weiße Edelschweine festgestellt werden. Bemerkenswert ist besonders, daß auch im Auslande sich eine ähnliche Entwicklung zu vollziehen scheint; denn bei den zahlreichen Auslandskäufen von Zuchtmaterial wurden fast durchweg weiße Edelschweine verlangt.

Zur Förderung der Zucht sind Züchtervereinigungen und -verbände in großer Zahl ins Leben gerufen worden. Diese haben durch sachgemäße Auswahl der Zuchttiere, durch Kennzeichnung, Zuchtbuchführung, Beratung in Fütterung und Haltung, Verbesserung des Absatzes usw. an der Hebung der Zucht in ganz hervorragender Weise beigetragen. Von größeren



zu einem billigeren Preis, als er es in Form der fertigen Mischung wieder erhält. Damit entsteht ihm ein Verlust, der nicht notwendig ist.

Der Landwirt kann diesen Verlust umgehen, wenn er seine Futtermischung selbst herstellt, allerdings muß er dabei eine Bedingung erfüllen: er muß es richtig machen. Was versteht man nun unter einer richtigen Fütterung? Sie muß dem Tier alles das bieten, was es zum Leben und zur Erzeugung von viel Eiern braucht. Zur Eierproduktion ist aber neben den anderen Nährstoffen vor allem Eiweiß notwendig. Den eigenen, meist eiweißarmen Futtermitteln, Getreideschrot, Kartoffeln, Kartoffelflocken, Kleie, sind deshalb solche zuzusetzen, die man ihres hohen Eiweißgehaltes wegen als Eiweißfuttermittel bezeichnet. Dazu gehören die tierischen: Fischmehl, Fleischmehl, Blutmehl, und die pflanzlichen, wie Sojafischrot, Trockenhefe, Erdnufmehl usw. Die wichtigsten sind zweifellos die tierischen, die zwar teurer, dafür aber vollwertiger sind.

Wie soll nun die tägliche Fütterung des Legehuhns aussehen? Will man die Tiere ganz trocken füttern, was am wenigsten Arbeit macht, da man die Futtermischung in einem Automaten zur dauernden, beliebigen Aufnahme zur Verfügung stellen kann, dann stellt man sich eine Mischung her, die sich ungefähr folgendermaßen zusammensetzt: 30 Teile tierische Eiweißfuttermittel, also Fisch- oder Fleischmehl, oder beide gemischt; 10 Teile pflanzliche Eiweißfuttermittel, also Sojafischrot oder Erdnufmehl; 20 bis 25 Teile Weizenkleie; 30 bis 36 Teile Getreideschrote; 3 Teile Schlammkreide, 1 Teil Holzkohle.

Die Getreideschrote kann man je nach der Preiswürdigkeit auswählen, d. h., ist Weizen- schrot zu teuer, so verwendet man etwas mehr Gersten- und Haferschrot. Roggenschrot kann auch mit etwa 10 bis 15 Prozent in der Mischung vorhanden sein, bei Haferschrot sollte man der Spelzen wegen nicht über 20 Prozent hinausgehen. Hat man nun noch Kartoffelflocken zur Verfügung, so kann man 10 bis 15 Prozent der Weizenkleie oder der Getreideschrote dadurch ersetzen. Diese Mischung wird, wie schon weiter oben erwähnt, am einfachsten trocken verabreicht. In der Landwirtschaft war nun seither eine feuchte Fütterung üblich, die zwar im Großbetrieb mehr Arbeit macht, dafür aber auch einige Vorzüge aufweist, lassen sich doch dabei auch gut Kartoffeln verwenden. Bei der Verfütterung von Kartoffeln ist Vorsicht geboten, da man leicht zuviel davon füttert. Die geeignetste Menge ist eine solche von 25 bis 30 g je Huhn und Tag. Diese werden gekocht, zerklüftet, und mit der vorher angegebenen Weichfuttermischung verknetet, die allerdings dann 35 Prozent tierische Eiweiß- futtermittel enthalten soll, da durch die Kartoffeln ein eiweißärmeres Futter zugeführt wird.

Dem Landwirt stehen aber nicht nur eiweiß- arme wirtschaftseigene Futtermittel zur Verfügung, sondern auch andere, deren Verwendung in der Geflügelhaltung gut möglich ist, und die einen Teil des teureren Fischmehls gut ersetzen können. Das sind die Milch- produkte, die heute leider nicht immer verkäuflich sind, sowohl Magermilch, Buttermilch, Sauermilch oder Quark (Käsemasse), Mager- milch wird am besten als Tränke hingestellt, möglichst in vollkommen saurem Zustand, da sie im angesäuerten Zustand den Tieren schädlich werden kann. Aber auch das Weichfutter kann damit angefeuchtet werden. Auch Quark wird in ähnlicher Weise verwendet. In allen Fällen, wo genügend Milchprodukte zur Verfügung gestellt werden, können etwa 10 Prozent des teuren Fischmehls in der Futtermischung gespart werden.

Neben diesem trockenen oder angefeuchteten Milchfutter braucht das Huhn noch ganze Körner, die man am besten gegen Abend in Mengen von etwa 50 Gramm je Huhn gibt. Auch hier kann man wieder abwechseln zwischen Hafer, Gerste, Weizen und Mais, je nach Preiswürdigkeit, oder man verfüttert ein Gemisch derselben.

Dem Grünfutter ist die nötige Beachtung zu schenken; wo den Tieren kein freier Auslauf

zur Verfügung steht, sollten täglich Abfälle aus dem Garten, im Winter als Ersatz dafür Rüben, Reimhafer oder Klebeblätter ge- reicht werden.

Junggeflügel ist in bezug auf die Fütterung besonders anspruchsvoll. Will man eine früh- reife Legehenne haben, die teure Winterer- zeugnisse produziert, so muß man sie entsprechend füttern. Den Kücken sollte man schon nach den ersten Lebenstagen neben gebrochenen Körnern eine ähnliche Trockenmischung, wie oben angegeben (allerdings bei Verwendung besser Futter- qualitäten), zur Verfügung stellen, denn auch das wachsende Jungtier hat hohen Eiweiß- bedarf. Auch die Milchprodukte, besonders Quark mit etwas Grün vermischt, oder Sauer- milch, lassen sich gut bei der Aufzucht ver- wenden. Kartoffeln sollte man an Jungtiere erst im Alter von zehn Wochen geben.

Der Landwirt kann sich also unter Ver- wendung wirtschaftseigener Futtermittel ein ver- billigtes Geflügelfutter herstellen. Er darf nur dabei nicht die Mühe scheuen, Waage und Rechenstift zu verwenden. Es wäre grundfalsch, ein Futter nur deshalb zu verfüttern, weil es billig ist, und dem es deshalb an den notwendigen Eiweißfuttermitteln fehlt. Bei einer derartigen Fütterung wird das Huhn nicht viel legen, und die Geflügelhaltung wird niemals rentabel sein.

Windgeschützte Düngerstreuer.

Von Dr. Schönopp. (Mit 2 Abbildungen.)

Das Ausstreuen von Kunstdünger, wie z. B. Kalkstickstoff für Winterweizen und Thomasmehl für Wintergerste, rein oder mit Kalk gemischt, er- fordert immer einige Vorsicht. Beide, Kalkstickstoff wie auch Thomasmehl, sind nämlich unangenehme Düngemittel. Sie sind feinstäubig, fliegen bei

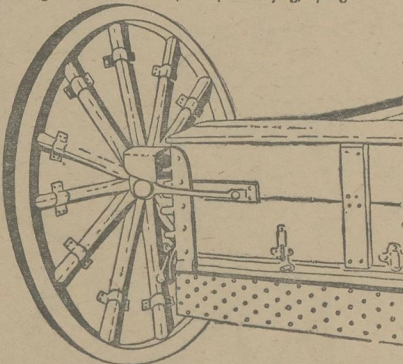


Abbildung 1. Windschutzhülse aus Blech am Rad.

windigem Wetter in Staubwolken davon, be- stäubigen Menschen und Tiere an dem Düngerstreuer und kommen nicht dahin, wo sie hingehören. Im Herbst aber sind windstille Tage selten.

Die Verwehung tritt auf dem etwa 40 cm Fallhöhe betragenden Weg der Düngemittel von dem Kasten bis zur Erde ein. Durch die Nagel- bretter, die bis dicht an den Boden reichen, kann der Rückenwind gut abgehalten werden. Der

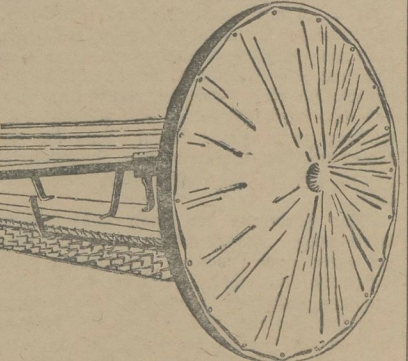


Abbildung 2. Windschutzhülse aus Saaleisenwand am Rad.

Seltenwind aber pfeift durch die Spelzenränder mit ungebrochener Kraft. Das läßt sich bis zu einem gewissen Grade abstellen, wenn die Räder mit Blech (Abb. 1), oder noch einfacher mit Reineisend (Abb. 2) bespannt werden. Ein alter Sack verrichtet da noch seinen Zweck. Durch diesen Windschutz wird die Belästigung von Mensch und Tier auf ein Minimum herabgesetzt, und es wird erreicht, daß der Kunstdünger in der Haupt- sache auch dahin kommt, wo er wirken soll.

Vielleicht nimmt auch die Düngemaschinen- Industrie die Anregung auf und schließt die Räder mit Blech nach Art der geschlossenen Autoräder.

Weihnachts-Badwerk.

Weihnachten naht, die Schaufenster stehen schon voll der schönsten Pfefferkuchen, die die Honigbäckereien verlockend zur Schau stellen. Da trifft auch die Hausfrau ihre Vorbereitun- gen, denn das im Hause hergestellte Weih- nachtsgebäck hat seinen ganz besonderen Reiz. Jedes der Familienmitglieder hat sein Lieb- lingsgebäck, das alljährlich auf den Weih- nachtsstisch kommen muß. Daneben wird auch gern jede neue Anregung benützt, um die bunten Teller so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Und nun wird gebäckt.

Zunächst kommt der braune Pfeffer- kuchen dran, dessen Teig zwei bis drei Tage stehen muß. Er wird folgendermaßen berei- tet: Zwei Kilogramm Sirup werden mit einem Kilogramm Zucker zum Kochen gebracht und gut abgeschäumt, worauf man ihn zu zwei Kilogramm trockenem Mehl schüttet und gleichzeitig 60 Gramm in Rosenwasser auf- gelöste Pottasche hinzugießt. Man vermischt die Masse nun mit 250 Gramm würflich ge- schnittenen süßen Mandeln, der feingehackten Schale einer Zitrone, etwas gestoßenem Kar- damom, Gewürznelken, Pfeffer, Pimentkörnern und Ingwer. Knetet den Teig nach dem Ab- kühlen mit den Händen durch, formt ihn zu einem Brot, bestreut es mit Mehl und läßt es gut zugedeckt zwei bis drei Tage am warmen Ort stehen, wobei er möglichst täglich durchgeknetet werden muß. Vor dem Backen zerschneidet man den Teig in kleine Stücke, arbeitet dieselben gut durch, rollt sie aus, formt sie nach Belieben, bestreicht sie mit geschlagenem Ei, verziert sie mit Mandeln und Zitronat und bäckt sie bei mäßiger Wärme.

Sehr gut schmecken auch die neuen Zi- tronen-Leckerli. Dazu gehört: 500 g feingestohener Zucker, 500 g Mehl, die auf Zucker abgeriebene Schale und der Saft von drei schönen Zitronen und drei schaumig ge- rührte Eiweiß. Dieses alles verarbeitet man zu einem glatten Teig, den man messerrücken- dick ausrollt, mit Formen aussticht und auf gut gebuttertem Blech hell abbäckt. Danach bekommen sie eine Glasur aus Eiweiß und Zucker.

Ein schönes Mandelgebäck sind Prin- ten nach folgendem Rezept: Man röstet 500 g feingeriebene, abgezogene Mandeln mit 500 g gestohener Zucker unter beständigem Umrühren langsam über dem Feuer, bis sich die Masse vom Löffel löst. Hierauf schüttet man sie in ein anderes, mit Zucker ausgestreutes Gefäß und bewahrt sie an kühlem Ort auf. Am fol- genden Tag arbeitet man die Masse auf dem Backbrett mit einem Eiweiß und 60 g feinem Mehl glatt, rollt sie ein halbes Zentimeter dick aus, sticht sie mit Blechformen zu Figuren und bäckt sie auf eingestelltem Blech hellbraun.

Sehr festlich ist auch ein Schokoladen- stich. Man gebraucht dazu 250 g geriebene Mandeln, die Hälfte davon mit der Schale, 250 g geriebene Schokolade, 250 g Zucker. Der Zucker wird mit drei Löffel Wasser auf- gekocht und heiß zu den Mandeln und der Schokolade gegeben, alles gut verrührt und in eine mit feinstem Del ausgepinselte Fisch- form gedrückt. Nach dem Erkalten stützt man den Fisch und schneidet ihn in Scheiben.

Neben den Mandeln müssen aber auch noch die Nüsse beim Weihnachtsgebäck zu ihrem Recht kommen, deshalb backen wir auch Nuß- makronen. Vier Eiweiß werden zu sehr steifem Schnee geschlagen, darunter mischt man ganz leicht 250 g Zucker und 250 g geriebene

Walnüsse. Mit einem Teelöffel legt man zackige Häufchen auf ein Blech und bäckt sie hellbraun.

Sehr gut im Geschmack sind Pralines mit Kaffee-Füllung. Man vermischt ein walnußgroßes Stückchen Butter mit 125 g geriebener Schokolade, 125 g feingeriebenen Mandeln, 125 g Puderzucker und zwei bis drei Löffeln Kaffee-Extrakt oder ganz feingeriebenem Kaffeemehl. Aus dieser Masse formt man kleine Kugeln, die man in dickflüssig aufgelöstes Couvertüre taucht und auf weißem Papier trocknen läßt. Frau U. in E.

Neues aus Stall und Hof.

Die Melkmaschine des kleinen Landwirtes ist seit gut eineinhalb Jahren immer mehr und mehr in Gebrauch gekommen. Verschiedene Fabrikate sind im Handel, die alle den Zweck verfolgen, auch dem kleinen Landwirt die Möglichkeit des Maschinenmelkens zu geben und damit gleichzeitig die Rentabilität der Milchwirtschaft zu erhöhen. Die Handmelkmaschinen sind verblüffend einfach in Bauart und Handhabung. Ein besonderer Vorteil ist, daß mit der Melkmaschine sämtliche vier Ziegen in einem Arbeitsgang gemolken werden gegenüber dem Handmelken, wo nur zwei Ziegen gemolken werden können. Das natürliche Saugen und Schlucken des Kalbes wird durch die künstlichen Pulsregler vollendet nachgeahmt. Zwischen den einzelnen Saugunterbrechungen findet ein sanftes Massieren der Ziegen statt. Die Kuh genöhnt sich rasch an diese schonende Behandlung und gibt in kürzester Frist williger und stärker die Milch ab. Ein weiterer Vorteil ist die Gewinnung einwandfreier Vorzugsmilch, frei von Stallgeruch, und die Unabhängigkeit von geübtem Melkpersonal. Die neuen Handmelkmaschinen können auf dem Felde, auf der Weide und im Stall benutzt werden. Sie bestehen im ganzen aus drei Teilen, dem Melkschemel mit darunter angebrachter Pumpvorrichtung, der Melkkanne und den vier Melkbohrern. Sedenfalls kann, wie einwandfrei festgestellt wurde, ein Lunge oder ein Mädchen von etwa 14 Jahren mit einer Handmelkmaschine hintereinander zehn Kühe melken, ohne zu ermüden. Wer in heutiger Zeit Schwierigkeiten mit dem Melkpersonal hat, der sollte sich ruhig zum Melken eine Handmelkmaschine anschaffen. R.

Wie lange bleibt die Pelztiere zucht rentabel? In den letzten beiden Jahren hat die Pelztiere zucht bei uns einen großen Aufschwung genommen. Pelztierfarmen sind in allen Teilen des Reiches entstanden und täglich kommen neue hinzu. Wie man nun allgemein und auch wohl mit Recht annimmt, bringt eine gut geleitete und mit gutem Material arbeitende Pelztierfarm einen guten Gewinn. Dieses ist besonders darum der Fall, weil die in den Farmen gezüchteten Tiere nicht gepeelt werden, sondern als Zuchttiere Absatz finden. Bekanntlich sind Zuchttiere weit höher im Preise als die besten Pelze. Das wird natürlich auch für die Zukunft so bleiben. Selbstverständlich wird die Nachfrage nach Zuchttieren nachlassen, und zwar um so schneller nachlassen, je mehr Farmen entstehen und um so größer das Angebot ist. Mit der Zunahme der Farmen wird natürlich das Angebot größer, vor allem das Angebot an Zuchttieren, damit aber auch das Angebot an Pelzen. Man kann getrost annehmen, daß in ganz absehbarer Zeit auch solche Tiere gepeelt werden müssen, die heute noch zu hohen Preisen als Zuchttiere verkauft werden können. Damit werden natürlich einerseits die Preise für Zuchttiere fallen, andererseits aber auch die Preise für die auf dem Pelzmarkt erscheinenden Wälge. Eine solche Entwicklung dürfte logisch sein; denn die Preise richten sich — und das ist bei allen Produkten so — nach Angebot und Nachfrage. Aber noch ein Faktor ist in Betracht zu ziehen: Die allmächtige Mode! Werden Pelze große Mode bleiben? Darüber werden natürlich die Ansichten weit auseinandergehen, aber man wird es nicht als ausgeschlossen hinstellen können, daß eine für Pelze weniger günstige Mode sich bemerkbar macht. Das wäre natürlich ein mehr als harter Schlag für unsere Pelztiere zucht. Vorläufig ist aber wohl kaum mit den hier in Betracht gezogenen Faktoren zu rechnen, aber ganz außer Betracht soll man sie doch nicht lassen. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine einfache und billige Umwandlung von Wald in Viehweide. Wenn nach Abholzung eines Waldgeländes nicht die Wiederaufforstung beabsichtigt ist, kann solche Fläche in recht einfacher und mit wenig Aufkosten verbundener Weise in eine brauchbare Viehweide umgewandelt werden. Das Ausroden und Entfernen der alten Wurzelstöcke kommt unter den heutigen Verhältnissen zu teuer. Es wird deshalb davon Abstand genommen. Die stehenbleibenden Stöcke verwittern doch innerhalb einem Dutzend Jahre, und überdies behindern sie den Weidebetrieb keineswegs. Heute, wo es heißt, mit wenig Arbeitskräften viel zu leisten, ist nach den langjährigen und praktischen Erfahrungen von Karl Schneider-Meeberg, ein folgendes Verfahren angebracht. Die Stämme werden möglichst tief am Boden gefällt. Das Holz wird über Winter abgefahren und das überflüssige Reisig und Gestrüpp an Ort und Stelle verbrannt. Die Asche äußert dann noch düngende Wirkung. Sollen viel Birken, Eichen, Kiefern, Fichten, Moos und andere, stauende Rasse liebende Pflanzen vorhanden und der Boden demnach zu naß sein, muß drainiert werden. Ausgangs Winter werden dann je Morgen Fläche etwa 20 Zentner Stückfall, 3 Zentner Thomasmehl, 1 Zentner vierzigprozentiges Kalisalz und 2 Zentner Kalkstoff, und bei humusarmem Boden, wenn vorher viel Waldtreu entnommen worden ist, auch noch Stallmist und Kompost zur Anregung der bakteriellen Tätigkeit der Bodentrueme gegeben. Vorher werden alle großen Unebenheiten des Bodens ausgeglichen. Mittels einer Dornenschleife wird der Dünger eingebracht. Es empfiehlt sich nicht zu pflügen, weil dadurch die humose Oberschicht zwecklos vergraben und toter Untergrund in die Höhe geschafft wird, auf dem nichts gedeiht. Am besten wird der Boden mittels Rührhatens aufgewühlt. Meistens ist Waldboden — wie das jede Lichtung beweist — derartig graswüchsig, daß sich die gerodete und gebüngte Fläche auch ohne Neuanfaat rasch mit bodenständigen Gräsern bedeckt. Nur auf dem stark beschatteten Boden eines Hochwaldes ist Anfaat einer Mischung von Englischem Raigras, Wiesenschwingel, Wiesensippengras, Straußgras und Weißflee oft angebracht. Schon zwei Monate nach der Einfaat kann die Fläche mit Rindvieh beweidet werden. Es tritt den Boden fest und hält die Rasenarbe kurz. Die Stodauschläge, Ranken und Dornen müssen in den ersten Jahren beiseite werden, in der nächsten Zeit besorgen das schon ein paar junge Fohlen, die man mit auf die Weide scheidet. Die Anlage wird eingezäunt, wozu man an der Grenze Bäume zum Anbringen der Drähte stehen lassen kann. Nicht tiefers der Wald das Material zu den Pfosten. Bei Umwandlung von Gemeinde-Waldland in Gemeinde-Viehweide gelangt es nicht, von den Landwirten so hohes Weidegeld zu erlangen als der Wald einbringt; es sei denn, die Weide geht gegen angemessene Pacht an eine Genossenschaft über. W.

Rechtzeitige Bekämpfung der Kohlhernie. Durch die feuchte Witterung zeigte sich dieses Jahr die gefürchtete Pilzkrankheit der Kohlarten, die Kohlhernie (Kopfskrankheit) in besonders starkem Maße. Wo man jetzt bei der Ernte die knolligen Auswüchse an den Stängeln oder Wurzeln der Kohlpflanzen bemerkt, da müssen unbedingt alle Ueberreste verbrannt werden, um die Sporen des Pilzes zu vernichten. Dem Boden ist in solchen Fällen eine besonders starke Gabe von Branntkalk (200 bis 300 g je qm) zu verabreichen; damit erschöpft sich die Vorzucht im Spätherbst. Im nächsten Frühjahr aber sollte man nicht ver säumen, die Beete für Kohlpflanzen (auch die Anzuchtbeete!) mit einer 0,25-prozentigen Lösung des von der Biologischen Reichsanstalt empfohlenen Spezialmittels Appulun zu desinfizieren, was den Pilz reiflos vernichtet. Gut ist auch, wenn man die Wurzeln der jungen Kohlpflanzen beim Auspflanzen in einen Teig aus verrottetem Kuhdung und 0,25-prozentiger Appulunlösung eintaucht. Dr. Li.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Neue Kürbisuppe. Gericht für vier Personen. Zutaten: 500 g Kürbisstücke, eine halbe Sellerieknolle, eine große Zwiebel, 50 g

Butter oder Fett, 1,5 Liter Fleischbrühe, hergestellt aus vier Maggi's Fleischbrühwürfeln, etwas Salz und Pfeffer, 20 g Weizenmehl, ein Eßlöffel feingewiegte Petersilie. Zubereitung: Kürbis, Sellerieknolle und Zwiebel schneidet man in kleine Würfel, schmort diese in Butter oder Fett gelblich an, füllt mit der Fleischbrühe auf und läßt weichkochen. Nachdem das Gemüse gar ist, dickt man die Suppe mit 20 g in Wasser angerührtem Weizenmehl an, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und gibt die gewiegte Petersilie an die Suppe. M. U.

Karpfen in Rotwein. Ein nicht zu kleiner Karpfen wird geschuppt, durch einen möglichst kleinen Einschnitt in den Bauch ausgenommen, gewaschen und dicht mit feinen Speckfäden gespickt. Man legt ihn in eine Beize aus leichtem Rotwein, Zitronensaft, Zwiebelgehoben, Gewürz, Lorbeer, Salz. Nach einigen Stunden nimmt man ihn heraus, läßt ihn abtropfen und legt ihn in eine Pfanne in feigende Butter, mit der man ihn fleißig begießt, gibt etwas von der Beize hinzu und bratet ihn schön braun. Die Soße bindet man mit Kartoffelstärke. Kleine Champignons oder auch Steinpilze dünstet man in etwas Rotwein und garniert damit die Platte. E. S.

Feiner Haselnußpudding. Hierzu benötigt man 100 g Butter, 150 g feinen Zucker, fünf bis sechs Eigelb, etwas abgeriebene Zitronenschale, eine Prise Salz, ein wenig Zimt, 200 g geriebene Haselnüsse, drei bis vier Eßlöffel Maisena oder auch Kartoffelstärke. Die Butter wird schaumig gerieben, dann nach und nach körnliche Zutaten dazu gerührt, zuletzt der steife Eier Schnee hinzugegeben, die Masse in eine gefettete Puddingform geschüttet und der Pudding eine Stunde auf Dampf oder im Wasserbade langsam gekocht. Man reicht dazu mit Zucker und Vanille gewürzte steife Schlag Sahne. E. S.

Neue Bücher.

Zeitgemäße Anteilwirtschaft auf Landgütern. Von Walter Baron Maydell. Verlag von J. Neumann in Neudamm Str., Bez. Frankfurt (Oder), 1930. Pr. 1,50 RM.

In dieser kleinen, aber inhaltsreichen Schrift wird zunächst das Wesen der Naturalwirtschaft erörtert und dann auf die Grundzüge des Teilbaues eingegangen. Es beruht die als Teilbau bezeichnete Anteilwirtschaft auf einem Vertragsverhältnis zwischen Grundherrn und den sein Land bebauenden Landleuten, die der Verfasser Teilbauer nennt. Dabei umfaßt der echte Teilbau den gesamten Produktionsprozeß von der Feldbestellung, Düngung und Saat an bis zur Beendigung der Ernte. Die erzielten Produkte werden nach einem bestimmten, vertraglich vorgegebenen Zahlenverhältnis geteilt. Bei einigen Kulturen, wie dem Tabakbau, hat sich der Teilbau bis in die neueste Zeit auch bei uns erhalten, während er in den außerdeutschen Ländern, namentlich den westeuropäischen, auch heute noch mit Erfolg durchgeführt wird. Es kommt dem Teilbauernum als einer Stufe zum sozialen Aufstieg eine nicht geringe Bedeutung zu. Es können dabei für alle Teile wirtschaftliche Erfolge erzielt werden, die erheblich sind. Im Teilbau kann auch so mancher tüchtige Landwirt, dem es zum Vorwärtskommen eben nur am nötigen Kapital fehlt, sein Weiterkommen finden und sich emporarbeiten. Aber auch so manchem Grundbesitzer, der schweren Vermögensverlust erlitt oder dessen von Lohnarbeitern betriebene Wirtschaft durch die steigenden Löhne und sonstige Lasten mancher Art, schlechte Marktpreise die Rentabilität verlor, hat der Teilbau geholfen, sich seinen Grundbesitz und seine Selbständigkeit zu erhalten. Alles in allem: die gesamte Schrift enthält weit mehr, als sich beim flüchtigen Durchblättern vermuten läßt. Sie verdient ein eingehendes Studium, das aber wesentlich durch die leichte, flüssige Sprache erleichtert wird. Vielleicht entschließt sich der eine oder andere Landwirt, das hier Ange deutete in die Praxis zu übertragen und es zunächst einmal auf ein Jahr mit dem Teilbau zu versuchen. Dr. Ws.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bezeichnungen für die Beantwortung von Anfragen: Der gedruckte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler anderer Blätter ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pf. beizulegen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erhalten ist. Im Bedarfsfalle werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unserer Blätter anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein fünfzehnjähriger Wallach verweigert das Futter und wird immer magreter. Er bekommt täglich 4 kg Hafer, Häckel und Weizenpreu, 2 kg Weizenkleie mit Spreu, Klee und Heu. Davon frißt er kaum die Hälfte auf. Auf dem Acker frißt er mit Vorliebe Erde. Nachts ist er sehr unruhig und stampft und scheuert sich häufig am Schweife. A. E. in T.

Antwort: Es hat keinen Zweck, dem Pferde mehr Futter zu geben als es frißt. Setzen Sie die Futterration vorläufig auf die Hälfte herab und geben Sie auf jedes Futter einen bis zwei Eßlöffel voll „Equina“. Mit fortschreitender Besserung des Appetits erhöhen Sie auch wieder die Futtermenge. Sollten die lecksüchtigen Erscheinungen dann noch nicht verschwunden sein, müßten Sie von einem Tierarzt entsprechende Einprägungen machen lassen. Die Unruhe in der Nacht ist jedenfalls auf Hühnermilben zurückzuführen, die das Pferd zum Stampfen und Scheuern veranlassen. Sollten Sie nebenan einen Hühnerstall haben, müßten Sie die vorhandenen Ritzen sorgfältig aufschmieren.

Frage Nr. 2. Eine junge Kuh, welche im Frühjahr das erstemal gefalbt hat, leckt sich öfter, magert stark ab und geht steif auf den Beinen. Die Freßlust ist gering. Ich vermute, daß das Tier an Knochenweiche leidet. Das Futter besteht aus Heu, Gras und Spörgel. Als Tränke verabreiche ich Leinmehl oder Kornschrot. Seit etwa sechs Wochen gebe ich etwas Schlämmtreide und Knochenmehl hinzu. Die Erkrankung hat sich noch nicht gebessert. Es handelt sich um eine gute Milchkuh. Wie läßt sich die Krankheit schnell heilen? D. D. in Ue.

Antwort: Aus den bei Ihrer Kuh gemachten Beobachtungen kann geschlossen werden, daß das Tier an Knochenweiche leidet. Diese ist auf den Mangel an Mineralstoffen im Futter zurückzuführen. Ein solcher Mangel tritt besonders in trockenen Sommern, wie auch in diesem, ein. Sowohl das Grünfutter als auch das Dörrfutter ist zwar reich an Rohfasern, aber arm an Mineralstoffen. Es ist richtig von Ihnen, daß Sie Schlämmtreide und Knochenmehl verfüttern, denn beide Mittel sind geeignet, die Knochenweiche zu bekämpfen. Ihre Füttermethode ist jedoch vollkommen falsch. Wollen Sie möglichst schnell die Gesundheit des Tieres erreichen, so lassen Sie bei der Fütterung Gras und Spörgel fort und geben lediglich gutes Wiesenheu. Ferner ist das Kraftfutter nicht in Form einer Tränke, sondern unbedingt trocken zu verabreichen. Der Zusatz von Knochenmehl und Schlämmtreide hat zu dem trockenen Kraftfutter zu erfolgen. Falls Ihnen Heu in überreicher Menge zur Verfügung steht, können Sie das Kraftfutter, entweder mit Häcksel vermischt, oder gutes Sommerhalmtroh zum Sattelfressen nach der Fütterung verabreichen. Es ist besonders darauf zu sehen, daß dem Tiere Tränkwasser nur in mäßigem Umfange verabreicht wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ein zweijähriger Hund leidet seit längerer Zeit an tränenden Augen. Der Augapfel ist entzündet und oft ganz rot. Waschungen mit Borwasser hatten in der ersten Zeit guten Erfolg, doch haben ich jetzt keine Besserung mehr feststellen können, auch Senfelaufguss hat nicht geholfen. Was kann ich dagegen tun? S. 3. in S.

Antwort: Versuchen Sie einmal Auswühlungen mit dreiprozentiger Lösung von Zinkum sulfuricum mit 0,1 Kokain-Zusatz. Sollte dies nicht helfen, müßten Sie die

Augen und ihre Umgebung von einem Tierarzt (Hundespezialisten) untersuchen lassen. Bei windigem Wetter ist der Hund möglichst in einem zigarrenrauchfreien Zimmer zu halten. Vet.

Frage Nr. 4. Anbei sende ich einige Unkrautpflanzen, die in meinem Garten sich sehr stark zeigen. Ich habe das Unkraut schon untergegraben und nach vierzehn Tagen steht es wieder wie gefädelt da. Wie heißt das Kraut und wie kann ich dieses vertilgen? Ferner kommt es in meinem Garten vor, daß bei einigen sauren Kirschbäumen sowie bei der Hauspflaume und Reineclaude die Wurzeln viel neue Sproßlinge austreiben. Die Wurzeln sind mit 10 cm Erde bedeckt. Die Kirsche sowie die Hauspflaume tragen gut, dagegen die Reineclaude nicht. Die Bäume sind 15 Jahre alt. E. R. in E.

Antwort: Das eingesandte Unkraut ist die Vogelmiere (Stellaria media L.). Wo die Vogelmiere sich eingenistet hat, wird sie schnell zu einer Unkrautplage, von der jeder Gartenbesitzer ein Lied zu singen weiß. Jede Pflanze kann bis zu 15 000 keimfähige Samen bilden! Junge Pflänzchen, die überwintern, bringen sogar viel samen tragende Generationen in einem langen Sommer hervor. Hierzu kommt, daß jedes abgegriffene Stengelstück sofort neu anwurzelt und schnell mächtig heranwächst. Aus diesen wenigen Angaben ist schon zu ersehen, daß jede Bekämpfung mühselig und langwierig ist und nur dann Erfolg hat, wenn sie sorgfältig mehrere Jahre ausgeführt wird, da die Tausende von Samen, die im Boden ruhen, zuerst immer wieder nachkeimen. Trotzdem sollte die Bekämpfung wie folgt versucht werden: Die Vogelmiere hat breite, weiche Blätter, insofern dessen verheißt ein kräftiges Bestäuben mit Kalkstickstoff Erfolg. Man verjuche folgendes: Es werden dort, wo die Vogelmiere zur Zeit recht dicht steht, 10 gm ausgemessen und abgestreift. Nummehr werden 300 g stabender Kalkstickstoff abgewogen und die taufende Unkrautfläche morgens, wenn ein sonniger Tag zu erwarten steht, bestreut. Sterben die Pflanzen ab, dann läßt man den Kalkstickstoff noch einige Tage nachwirken. Vor Winter wird die Stelle tief umgegraben. Nun kann nach dem oben Gesagten in Frühjahr eine neue Verunkrautung eintreten, denn die im Boden ruhenden Samen keimen natürlich. Darum achte man im Herbst genau darauf, ob die bestrauten Pflanzen abgestorben sind. Unterläßt man das, so hat man keinen Maßstab dafür, wo die neue Verunkrautung herkommt. Aus der gemachten Erfahrung kann man dann für sich die weitere Behandlung des Gartenstückes ableiten. Vielleicht reinigt man das Stück am schnellsten, wenn man es nummehr über Sommer parzellenweise bracht. Auslaufende Reime sind sofort durch Hacken sorgfältig zu vernichten, dann wird jedesmal tief durchgeharkt, damit tiefer liegende Samen nach oben kommen und keimen. — Kann man nicht hacken, weil man das Land braucht, dann bedenke man, daß der Kalkstickstoff ein gutes Stickstoffdüngemittel ist. Die behandelte Stelle wird daher am besten mit Kohl, Futterrüben oder Karloffeln bepflanzt. Dabei muß fleißig gehackt werden, damit die nachkeimende Vogelmiere sicher vernichtet wird. Je gewissenhafter die gemachten Vorkehrungen ausgeführt werden, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg. Immerhin dürften zwei bis drei Jahre vergehen, bevor er erkannt wird. — Ich erinnere daran, daß jeder Garten bereits im Herbst tief umgegraben werden sollte und nicht erst im Frühjahr. Die Vernachlässigung dieser einfachen Hausregel rächt sich beim Gartenbesitzer durch steigende Zunahme der Verunkrautung. — Wenn Kirschchen und Hauspflaumen viel Wurzelsproßlinge treiben, so hat das an sich nichts zu bedeuten, solange der Ertrag nicht zurückgeht. Sie müssen natürlich zurückgeschnitten werden. Die Reineclaude ist stets anspruchsvoller als die Hauspflaume; sie trägt auch unter normalen Verhältnissen nicht regelmäßig jedes Jahr. Was die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit ist, läßt sich von hier aus nicht erkennen; am Alter der Bäume braucht es nicht zu liegen. Dr. E.

Frage Nr. 5. Ich habe einem Hausgarten in den letzten zwanzig Jahren keinen Stallung mehr gegeben, sondern ihn lediglich mit Klokke bebüht. Es ist leichter Sandboden, der kalkarm ist. Da Stallung nicht zu bekommen ist, möchte ich den Garten mit Kunstdünger düngen, und zwar im Herbst oder im Frühjahr. Was soll ich geben und wieviel auf 100 qm? E. R. in W.

Antwort: Da der Garten sehr kalkarm ist, düngen Sie denselben alljährlich im Herbst mit 10 kg Düngerkalk, dazu 7,5 kg Thomasmehl und 4 kg 40prozentiges Kalisalz. Im Frühjahr geben Sie noch 4 bis 5 kg schwefelsaures Ammoniak, am besten in zwei Gaben, die erste im Februar bis März, die zweite im Mai bis Juni, alles je 100 qm. Außerdem sorgen Sie für gute Komposterde, also alle Gartenabfälle auf den Komposthaufen bringen, diesen jährlich ein- bis zweimal umkehren. Der Abordünger ist ebenfalls auf einen für sich anzulegenden Haufen zu bringen und jedesmal gut mit Erde oder Asche abzudecken. Nach zwei bis drei Jahren ergibt dieser dann eine sehr wirkungsvolle Komposterde. R.

Frage Nr. 6. An meinem Luisenbäumchen sind die Blätter auf einer Seite gelb. Außerdem habe ich festgestellt, daß im Stamm ein Loch ist, aus dem Holzmehl herausfällt, ich vermute, daß dies von einem Wurm kommt. Das Loch führt nach oben zur Krone des Baumes. Was ist zu tun? S. R. in G.

Antwort: Das Gelbwerden der Blätter dürfte auf einen früheren Vegetationsstillschleichen lassen, oder der Boden ist veräuert. In diesem Falle bringen Sie im Herbst je Quadratmeter 200 g Düngerkalk auf den Boden und graben diesen flach unter. Danach ist die erweiterte Baumstamme mit frohigem Dünger zu belegen. Im Sommer ist fleißig zu hacken, um die Baumstamme locker zu halten. Das Loch im Baumstamm läßt auf die Unwesenheit der Raupe des Weidenbohrers schließen. Zur Vernichtung dieses schlimmen Schädlings entfernen Sie das Bohrmehl und spritzen in das Loch, so tief wie möglich, 3 bis 5 g Schwefelkohlenstoff hinein, danach ist das Loch sofort mit Kitt oder Baumwachs zu verschließen. Der Feuergefährlichkeit halber ist Vorsicht geboten. R.

Frage Nr. 7. In meinem Garten züchte ich Obst und Gemüse: Salat, Bohnen, Kohlrabi usw. Am besten wachsen die Bohnen und Kohlrabi. Nun traten in diesem Jahre sehr viele Gartenschnecken auf, die mir die ganze Ernte an Gemüse, besonders Kohl, zerstörten. Was kann ich in Zukunft zur Bekämpfung dieser Schädlinge tun? H. B. in S.

Antwort: Streuen Sie im nächsten Jahre, sobald sich die Schnecken bemerkbar machen, staubförmig Lechkalk zwischen die Pflanzen, so daß der Boden eine gleichmäßig dünne Schicht aufweist. Nach jedem Regen ist diese Arbeit zu wiederholen, da der Kalk sonst seine ätzende Wirkung verliert. Den grünen Pflanzen schadet der Kalk nichts. R.

Frage Nr. 8. Wie werden Zimmerfarne gepflegt, die in einem schattigen Zimmer stehen? Wie oft gießt man? Kann man auch Regenwasser nehmen? Müßten die Farne jedes Jahr umgepflanzt werden? Wie düngt man sie und wie oft? Können die Pflanzen bei starkem Frost in einem ungeheizten Zimmer stehen? W. F. in U.

Antwort: Die Pflege der Zimmerfarne erfordert außerordentlich viel Sorgfalt. Kleinere und jüngere Pflanzen soll man zweimal im Jahre verpflanzen, größere jedoch nur einmal, große und ältere so wenig wie möglich. Beim Umpflanzen ist zu beachten, daß die Farne für milden, animalischen Düng sehr dankbar sind; als Erdmischung ist im allgemeinen eine Mischung von Kompost, Sand, Laub und Torf zu empfehlen. Als Zeit des Verpflanzens kommt lediglich die Zeit vor dem Austrieb der jungen Wedel, also in den meisten Fällen wohl das zeitige Frühjahr, in Betracht. Es ist darauf zu achten, daß die Farnkräuter nicht allzu feucht gehalten werden. Die Erde soll nur feucht, jedoch nicht naß sein. Selbstverständlich ist auch Regenwasser zum Begießen geeignet. Da die Farne wechselnde Temperaturen nicht vertragen können, ist es richtig, sie in einem ungeheizten Zimmer über Winter aufzubewahren. Ba.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bes. Sto.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 47

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Spätherbst

DER WEISSE MOKI

Kriminalroman von Hanns W. Kaypler

(7. Fortsetzung)

Ist dieser Diener nicht mehr hier?"

"Nein, er hat damals vor zwanzig Jahren die Frau Gräfin mit auf Schloß Hardensthal begleitet."

Fred Ramos wischte sich den Schweiß von der Stirn, es wurde ihm plötzlich sehr heiß.

"Wissen Sie, ob er noch bei der Gräfin in Diensten steht?"

"Ja, das weiß ich bestimmt. Jack ist ein guter Freund von mir, er war auch im Winter einen Tag zu Besuch bei mir."

"Wann war dies wohl? Ich meine, an welchem Tage?"

"Nun, das kann ich Ihnen genau sagen, es war nämlich gerade an dem Tage, an dem Gräfin Nora hier zu Besuch war. Jack war mit dem Frühzuge angekommen und ist dann mit dem letzten Nachtzuge abgereist."

"Das haben Sie mir damals nicht erzählt, Vinzenz!" sprach Fred Ramos vorwurfsvoll.

Der alte Diener schaute ihn verständnislos an.

"Ja, aber —" stotterte er, "der Jack war doch bei mir zu Besuch, er ist doch mein bester Freund!"

"Hat er gewußt, daß die Gräfin nach Bertow fuhr?"

"Nein, er hatte davon keine Ahnung. Am Tage zuvor hatte ihn die Frau Gräfin für drei Tage beurlaubt. Er nahm diese Gelegenheit wahr und fuhr zu mir, da er mich doch seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen hat. Er blieb den ganzen Tag in meiner Stube. Ich erzählte ihm, daß seine Herrin hier zu Besuch sei, und er zeigte sich sehr überrascht. Wie ich bereits erwähnte, reiste er dann zum Abend wieder ab."

"Wo wollte er den Rest seiner Ferien verbringen?"

"Jack berichtete mir, daß in Königsberg in einem Zirkus eine Australiertruppe aufträte und er wolle doch gern wieder einmal mit Landsleuten in seiner Heimatsprache reden."

"War Jack im Zorn von Gontenkam gegangen? Ich meine dies nur, weil er doch mit der Frau Gräfin nach Schloß Hardensthal zog."

"Jack hatte Herrn Gontenkam gebeten, ihn zu entlassen. Hierauf hat er der Frau Gräfin seine Dienste angeboten, die ihn gern aufnahm. Er liebte seine Herrin abgöttisch."

"Hat er sich Ihnen gegenüber einmal abfällig gegen Gontenkam gezeigt. Hat er vielleicht ihm Schlechtes nachgesagt?"

"Nein, nie. Jack liebte Herrn Gontenkam in gleicher Weise wie die Frau Gräfin. Er war ein anhänglicher Mensch, wie man ihn wohl selten findet."

Fred Ramos überlegte. Wieder war eine Spur überraschend gefunden, und wieder wies sie nach Schloß Hardensthal!

"Können Sie sich erinnern, ob Jack in besonderen Rünften erfahren war?"

"Wie meinen Sie das, Herr Ramos?"

"Nun, ob er ein guter Reiter war, oder — ein guter Schütze —"

"Ich weiß nur, daß er ein merkwürdig gebogenes Holzstück mit wunderbarer Geschicklichkeit werfen konnte, und das erstaunliche war, daß dieses Holz wieder zu ihm zurückkehrte, obwohl er auf dem gleichen Fleck, von dem aus er das Holz geschleudert hatte, stehend geblieben war."

"Nannte er Ihnen gegenüber eine Bezeichnung dieses Holzes?"

"Ja — wie war es nur gleich —" Vinzenz grübelte, dann schüttelte er den Kopf. "Es gab zwei Namen dafür. Einen nannte er mir auf australisch, den anderen habe ich mir aber auch nicht mehr merken können. Es sind ja auch schon zwanzig Jahre seitdem vergangen —"

"Hieß das Fremdwort Woomera?"

Vinzenz horchte auf.

"Woomera? Ja, so wird es gewesen sein. Jack sprach es wohl etwas anders aus. Die deutsche Bezeichnung war, wenn ich nicht irre, Bomelang — oder so —"

"Bumerang?"

Vinzenz bejahte eifrig.

"Können Sie sich noch erinnern, ob das Wurfholz ganz aus Holz gefertigt war?"

Der Diener dachte erneut nach.

Lange, lange Minuten verstrichen.

"Ich wußte nicht, daß es von anderer Beschaffenheit war. Ich habe es mir noch genau betrachtet."

"Es war auch kein Metallstück irgendwo eingeseht?"

"Das kann ich nicht mehr genau sagen, Herr Ramos."

"Besah Jack mehrere dieser Waffen?"

"Ja, in seinem Zimmer hatte er, wenn ich mich recht erinnere, vier Stück an der Wand befestigt."

"Er hat diese Bumerangs auch sämtlich mit nach Schloß Hardensthal genommen?"

"Ja."

"Haben Sie eine Ahnung, ob Herr Gontenkam einmal in Australien war?"

"Nein, meines Wissens ist er nur in Amerika gewesen. Nach der Scheidung hat er seine Forschungsreisen überhaupt aufgegeben."

"Ist Herr Gontenkam im Besitz eines Bumerangs gewesen?"

"Ich habe noch nie ein solches Holz unter seinen Sammlungen gesehen."

"Ich danke Ihnen, Vinzenz. Nun bin ich über alles informiert —"

"Wollen Sie mit Ihren Fragen andeuten, daß Jack in Verbindung mit — mit der Mordsache steht?" fragte Vinzenz mutig.

Fred Ramos lächelte.

"Beruhigen Sie sich, Vinzenz, und vor allem: schweigen Sie zu jedermann über das, was wir gesprochen haben! Ich muß alle Spuren verfolgen, die sich mir zeigen. Vorläufig kann man natürlich noch gar nichts über den Täter sagen. Ich werde einmal nach Hardensthal fahren und mit Jack sprechen. Ich brauche von ihm nur einige Auskünfte über die australische Waffe, weiter nichts."

Vinzenz atmete auf.

"Wäre es anmaßend von mir, wenn ich Sie bitten dürfte, einen Gruß von mir an Jack zu bestellen?"

"Weil Sie mir so brav geantwortet haben, will ich es gern tun, Vinzenz."

Fred Ramos begab sich nun erst nach Königsberg und hatte dort eine Unterredung mit dem Untersuchungsrichter Doktor Marlan. Dann fuhr er wieder durch den polnischen Korridor nach Pommern, um erneut dem Schloß Hardensthal einen Besuch abzustatten.

Fiebernd und voller Ungeduld saß er im Zuge, und die Stunden vergingen ihm zu träge und langsam.

Neue Spuren, neue Erkenntnisse! Würde die neue Fahrt endlich einmal zum Ziele führen? Würden gar neue Trugschlüsse seiner harren? Fred Ramos starrte zum Fenster hinaus, und sein Hirn arbeitete ununterbrochen.

Der Detektiv atmete auf, als er endlich wieder vor dem Schloß Hardensthal stand. Rasch schritt er den breiten Riesweg entlang.

Zuerst begab er sich nach dem Flügel, wo die Dienerschaft wohnte.

Ein Dienstmädchen lief ihm über den Weg, er sprach es an und erkundigte sich nach dem Diener Jack. Das Mädchen erklärte ihm, daß Jack sich auf seinem Zimmer befinde.

"Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob jemand von der Dienerschaft das Zimmer Jacks betreten hat, während er seine Ferien verlebte? Es war im Winter —"

"Ich habe die Zimmer der Dienerschaft mit zu betreuen", erklärte das Mädchen.

"Haben Sie im Zimmer Jacks etwa rechtwinkelig gebogene Hölzer gesehen?"

"Sie meinen die Bumerangs? Ja, er besitzt vier Stück davon, sie hängen an der Wand."

"Wissen Sie noch, ob diese vier Bumerangs während Jacks Reise vollzählig beisammen waren?"

"Nein, ich entsinne mich genau, daß einer fehlte; denn ich ärgerte mich noch über den dunklen Fleck der Tapete, der sich

deutlich abzeichnete. Die Tapete des Zimmers ist etwas verblühen —

„Es ist gut, ich danke Ihnen, mein Fräulein!“

Fred Ramos zog höflich den Hut und betrat das Haus, in dem die Dienerschaft wohnte. Dann klopfte er an das Zimmer des australischen Dieners und trat ein.

Jack saß am Tisch und verzehrte sein Mahl. Erstaunt erhob er sich und bot dem unbekanntenen Besucher einen Stuhl an. „Lassen Sie sich in Ihrer Beschäftigung nicht stören, Jack“,

sprach Fred Ramos und wartete, bis der Diener wieder hinter seiner Tischfüße Platz genommen hatte. Der Detektiv überflog mit einem raschen Blick die an der Wand hängenden vier Bumerangs — einer war darunter, dessen Mittelstück metallisch glänzte! er erhob sich und nahm den Bumerang von der Wand.

„Ich interessiere mich nämlich für australische Waffen“, erklärte er. „Ist dieser Bumerang von Ihnen angefertigt?“

„Nein, ich habe ihn direkt aus Australien mitgebracht.“

„Warum besitzt dieser ein Metallnietstück?“

„Ich will versuchen, ihn hier auf der Jagd zu erproben, die Frau Gräfin hat es mir gestattet. Ich habe das Metallstück erst einlegen lassen, als ich im Winter in Königsberg war.“

„Wer besorgte diese Arbeit?“

„Ein Landsmann von mir, der beim Zirkus tätig ist.“

„Haben Sie sich dieses Metallstück einlegen lassen, ehe Sie ihren Freund Vinzenz in Bertow aufsuchten oder erst danach?“

Der Australier schaute den Detektiv forschend an, dann antwortete er ruhig:

„Ich war erst bei Vinzenz und fuhr dann nach Königsberg.“

„Sie benutzten den letzten Abendzug von Bertow aus?“

„Ja, und gelangte nach Mitternacht in Königsberg an.“

„Was taten Sie dann?“

„Ich wartete im Bahnhofrestaurant, bis es Morgen war, und begab mich hiernach zum Zirkus.“

„Wissen Sie, warum ich danach frage?“ forschte Fred Ramos lauernd.

„Ich kann es mir denken“, gab der Diener wieder unbewegt zurück.

„Nun —?“

„Sie sind Kriminalist?“

„Und wissen Sie auch, warum ich zu Ihnen gekommen bin?“

„Nein, davon habe ich keine Ahnung. Ich habe nichts verdorfen.“ Und Jack lächelte.

„Das werden wir erst sehen“, antwortete Fred Ramos. Die felsenfeste Ruhe des Dieners gab ihm zu denken. Der Mann machte einen durchaus guten und ehrlichen Eindruck, ein Verbrechen war ihm auf sein Äußeres hin nicht zuzutrauen.

„Gontentkam wurde mit einem Bumerang erschlagen, der eine Metallschiene besaß wie diese Waffe hier. Was haben Sie dazu zu sagen?“

Jack legte Messer und Gabel auf den Tisch. „Was soll ich dazu sagen? Ich weiß es doch nicht, wie es war.“

„Geben Sie doch lieber zu, daß Sie der Täter sind.“ Jack schüttelte den Kopf und lächelte wieder seelenruhig. „Darin irren Sie, mein Herr.“

„Wer hat Sie beauftragt, die Tat auszuführen?“

„Wenn ich sie nicht ausgeführt habe, kann mich doch auch niemand dazu beauftragt haben“, war die logische Erwiderung.

„Ich muß leider meine Pflicht tun, Jack, und sie vorläufig verhaften. Kommen Sie freiwillig mit mir nach Königsberg zum Verhör?“

„Wenn es durchaus nicht zu vermeiden ist, bleibt mir wohl nichts anderes übrig. Darf ich meine Herrin verständigen?“

„Haben Sie ein Haustelephon nach dem Tennisplatz zur Verfügung?“

„Jawohl, unten im Hauseingang. Der Hausmeister stellt die Verbindung her.“

„Dann kommen Sie. Den Bumerang nehmen wir mit.“

Fred Ramos ließ Frau Gräfin Nora an den Apparat kommen und teilte ihr mit, daß er Jack für eine dringende Auskunft im Fall Gontentkam brauche und ihn der Einfachheit halber mit nach Königsberg nehme. Sie möge bitte entschuldigen, aber die Angelegenheit sei ebenso wichtig wie dringend. Frau Nora gab ärgerlich ihre Einwilligung und Fred Ramos verließ mit Jack und dem Bumerang das Schloß

Gardenshof, um nach Königsberg zurückzufahren.

Frau Nora vermied es, Liane von der neuesten Begebenheit während des Trainings Mitteilung zu machen.

Fred Ramos indessen fuhr mit gemischten Gefühlen zurück, er war noch nicht fest überzeugt, auf dem richtigen Wege zu sein. Nach menschlichem Ermessen mußte Jack der Täter sein; denn wo gab es wohl noch in Deutschland

einen Australier, der Gontentkam kannte und außerdem im Besitz eines Bumerangs war, der ein metallenes

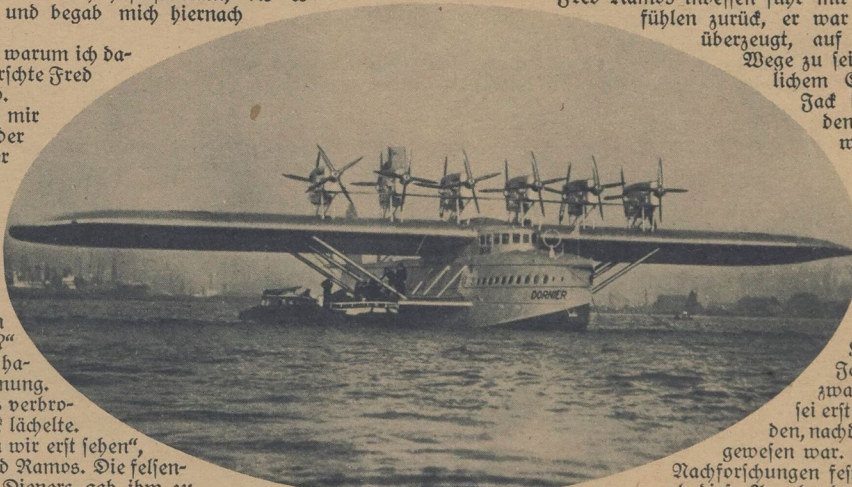
Kniestück besaß? Jack behauptete zwar, das Kniestück sei erst angebracht worden, nachdem er in Bertow gewesen war. Es mußte durch

Nachforschungen festgestellt werden, ob diese Angabe der Wahrheit entsprach. Der von Jack erwähnte nächtliche Aufenthalt im Wartesaal des Bahnhofes zu Königsberg war auch sehr durchsichtig; denn es lag klar



Prärie und Wollenträger

150 Cowboys und Cowgirls aus dem Wilden Westen Amerikas stifteten dem Oberbürgermeister von New York einen Besuch ab. Sie kamen aus den fernen Prärien, um dem jährlichen Rodeo (Wettkampf der Farmer) beizuwohnen. Ein ungewöhnliches Bild für die Stadt ohne Pferde. [Repton]



„Do X“ in Amsterdam, von wo aus er einige Abungesflüge ausführte und nach Amerika startete [Atlantic]

auf der Hand, daß sich nach so langer Zeit niemand mehr dem Personal des wartenden Australiers würde erinnern können, zumal noch der bestimmte Tag eine Rolle spielte. Fred Ramos betrachtete während der Bahnfahrt die Schuhe Jacks — sie waren rotbraun — —!

8.

Der Australier aus dem Zirkus stand vor Fred Ramos und Kommissar Lingg.

„Sie erinnern sich an den Besuch Ihres Landsmannes Jack Humsfrey?“

„Ja, es war im Winter, als er mich aufsuchte“, antwortete der Australier.

„Können Sie den genauen Tag des Besuches angeben?“

Der Gefragte schüttelte den Kopf und lächelte.

„Nein, das kann ich nicht, es sind ja mehrere Monate seitdem vergangen.“

„Denken Sie nach: ist vielleicht an jenem Tage etwas Besonderes vorgefal-

weh nur, daß er am frühen Morgen eines Wintertages zu mir gekommen ist.“

„Sie haben auf seinen Wunsch ein Metallstück in Jacks Bumerang eingeleht?“

„Ja, er sagte mir, daß er die Waffe zur Jagd benutzen wollte. Für einen solchen Zweck wäre ein Holzbumerang nicht geeignet, da er wohl die nötige Schlagkraft besitzt, nicht aber die erforderliche harte Schärfe.“

„Wird in Ihrer Heimat der Bumerang auch als Kriegswaffe verwendet?“

„Ja, besonders in früheren Zeiten.“

„Es können also auch Menschen damit getötet werden?“

„Ja, und zwar ist dies noch einfacher als bei Tieren.“

Der Bumerang wird nach dem Kopfe des Segners geschleudert und zerschmettert meist die Schädeldecke.“

Lingg hatte sich eifrig Notizen gemacht. Jetzt wandte er sich an Fred Ramos, der, in tiefes Sinnen versunken, anscheinend dem Gang der Verhandlung nicht gefolgt war.

„Hätten Sie noch eine Frage in dieser Angelegenheit zu stellen?“ Fred Ramos schaute auf.

„Wäre es möglich“, wandte er sich an den Australier, „daß Sie sich erinnern könnten, von welcher Farbe die Schuhe Jacks waren?“

„Zufällig weiß ich dies noch ganz genau“, gab der Mann zurück; „denn ich hatte mich über die moderne europäische Bekleidung meines Gastes und Landsmannes gewundert. Er trug rotbraune Schuhe.“

„Danke“, sagte Fred Ramos und verank wieder in Grübeleien. „Ich danke für Ihre Auslagen, Sie können gehen“, sprach Kommissar Lingg, und als sich die Tür hinter dem Australier geschlossen hatte, befahl er, den inhaftierten Jack Humsfrey vorzuführen.

Kurz darauf saß Jack dem Detektiv Fred Ramos und dem Kommissar gegenüber.

„Jack Humsfrey, Sie wissen, weshalb man Sie in Haft genommen hat“, begann Lingg mit betont scharfer Stimme.

„Man hat es mir gesagt“, gab der australische Diener der Gräfin Nora von Hardensfball ruhig zurück; es war ihm nicht die geringste Erregung anzumerken.

(Fortf. folgt)



Das Jubiläumsfest der Sportpresse

Der Verein Berliner Sportpresse veranstaltete im Sportpalast sein 10. Jahresfest. — Schaufestübungen der Preussischen Polizeischule für Leibübungen. [Reystone]

len? Fragen deine Begebenheit, die noch in Ihrem Gedächtnis haftet und nach der sich der Tag feststellen ließe?“

Der Australier grübelte lange Zeit.

Fred Ramos hatte das Verhör dem Kom-



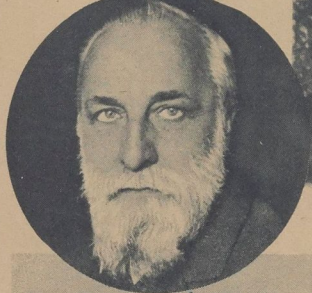
Rastelli, der König der Jongleure, zeigt seine Kunst als Fußballer beim Jubiläumsfest der Deutschen Sportpresse, rechts von ihm der bekannte Berliner Fußballer Hannes Sobek, der von den Leistungen Rastellis entzückt ist. [D. Pr.-Ph.-B.]

missar überlassen, der den Fall Sontentkam wieder aufgenommen hatte, nachdem er eine so überraschend entscheidende Wendung genommen hatte. Der Detektiv machte ein unzufriedenes Gesicht, er konnte sich bisher noch nicht von einer Schuld Jacks überzeugen, während Lingg sich gar keine Gedanken mehr machte, daß noch ein anderer als Jack der Täter sein könnte. Für Lingg war die Voruntersuchung im Falle Sontentkam gegen Jack Humsfrey dem Ende nahe, galt es doch nur noch, die Beweggründe der Tat zu erforschen, gegebenenfalls noch einige Beweise aus dem Bestand der Tatsachen herauszuschälen und dem Täter ein Geständnis abzurufen.

„Ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern, meine Herren“, antwortete nun der Australier aus dem Zirkus. „Ich



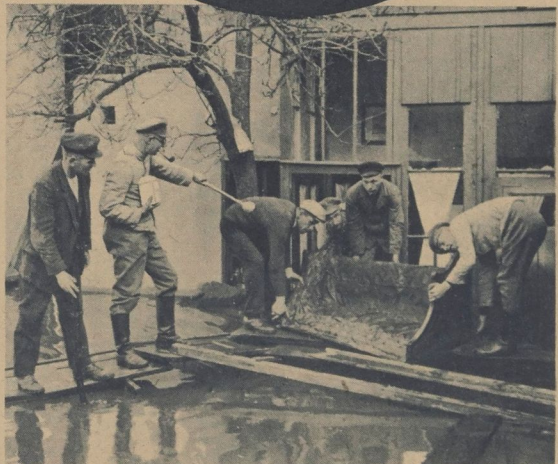
Zum zehnjährigen Jubiläum der Großfunkstation Rauen
Das Hauptgebäude der Großfunkstation Rauen
[Photopet]



Galall auf der Wartburg. Erste Hubertus-Schleppjagd des Reitervereins Eisenach. — Die Jagdteilnehmer versammeln sich auf dem Burghof. [Semmede] — Im Kreis oben: Prof. Wilh. Furtwängler, Wien, erhielt den von der Karl-Zeiß-Stiftung begründeten Ernst-Abbe-Gedächtnispreis. — Im Kreis unten: Dr. Adolf Damaschke, der Leiter des Bundes der deutschen Bodenreformer. Er vollendet am 24. November sein 65. Lebensjahr. [Semmede]



Der erste Raftetenflugplatz Deutschlands wurde in Reinickendorf errichtet. — Der Leiter des Raftetenflugplatzes, Dipl.-Ing. Nebel, bespricht mit seinen Mitarbeitern die Abänderung alter Modelle auf Grund der neuesten Beobachtungen. [Photofest] — Im Kreis: Urkunden werden phototypiert. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat eine wichtige Neuerung eingeführt. An Stelle der früheren handschriftlichen Kopien verwendet man jetzt einen Phototypierapparat, der alle Dokumente in kürzester Zeit in unbeschränkter Vervielfältigungen kopiert. — Am Phototypierstand des Amtsgerichts Berlin-Mitte.



Frankfurt a. d. O. vom Hochwasser überflutet

(Links): Reichswehr baut Notbrücken durch die vollständig überschwemmten Straßen. — (Rechts): Reichswehr als Helfer bei Rettung des Mobiliars. [Semmede]

Auf dem Friedhof der Namenlosen

VON ERICH FISCHER



Meer auf, zu Wasserbergen wachsen die Wogen. Doch „Truch, Blanke Hans!“ Der Deich legt seinen Erdwall wie schützende Arme rings um die Insel, und er zerflägt das Meerungefüm zu brodelndem Schaum.

Ich wende den Blick binnendeichs. Als ein „Abseits“ auf der Insel liegt still der schlichte „Friedhof der Namenlosen“ am Fuße des Deichs. Draußen wildes Leben, hier Todesmüdigkeit. Die da in den Wiesen liegen, haben ausgekämpft den schweren Kampf ums Dasein. Auf dem kleinen, runden, einsamen, stillen Friedhof ruhen sie — von aller Welt verlassen — einer neben dem andern. Sie? — Wer? — Die Namenlosen.

Nur so viel weiß man von ihnen, daß sie Seeleute waren. Keiner kennt ihr Heimatland, keiner ihre Namen. Die Flut legte sie sanft an den Strand oder warf sie auf die Klippen, wenn sie tobte, bis sie ihr Opfer hatte.

Auf Helgoland, Sylt, Neuwerk und vielen anderen Inseln sind solche Totenstätten. Erschütternd vor die Seele tritt uns — spott wir dort weilen — die ganze Schwere und die mannigfachen Gefahren des Seemannsberufes.

Diese schlichten, nüchternen, herben, einsamen, oft sturmumtobten Gräber der unbekanntenen Toten füllten mein Herz mit unaussprechlicher Wehmut. Friedhof der Namenlosen. Heimat für Heimatlose. Ruheplatz Unbekannter, Heimatloser, Namenloser.

In langen Reihen schlummern die Erkranken unter nackten Sandhügeln. Mit gütiger Hand legt im Sommer Mutter Natur einen Grasteppich zwischen die Gräber und schmückt mit Blumen die Ruhestätten ihrer armen Erdkinder. Ein Hauch des Weltfriedens weht über die Grabhügel; denn aus allen Erdteilen sind sie, die sich hier zur ewigen Ruhe zusammenfanden. Der große Gleichmacher Tod einte, die sich im Leben oft nicht verstehen konnten oder wollten.

Schon Hunderte sind es, denen diese bescheidene Totenstätte auf Neuwerk letzte Heimat wurde. An die sechshundert Jahre zurück reicht der lange Totentanz der Namenlosen. Und fast kein Jahr vergeht, ohne daß sich stumm nicht ein neuer Kamerad zu ihnen gesellte.

Eine kleine, denkbar einfache Totenhalle birgt stets einen schmucklosen Sarg. Wie oft schon fuhren die Neuwerker übers stundenweite, heimtückische Watt hinüber zum Scharhorn Riff — zu den Sandbänken in der Elbmündung —, um die sterbliche Hülle eines braven Seemannes zur Ruhe zu bringen.

Einige Sommerfrischler, die zufällig auf der Insel weilten, geben ihm mitunter das letzte Geleit; dünne Kinderstimmchen

In blinder Wut jagen die Wellenrosse mit weißen Gischtmähen gegen den festen Deich der Marsinsel; „denn die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand“. Immer tiefer wühlt heulender Sturm das

der Schuljugend aus dem Ferienheim singen ihm aus traurigem Herzensgrunde das Grablied. Wohl selten rührt fremder Schmerz so unser Herz, wie hier in dieser Friedhofseinsamkeit, die ringsum zerzaustes Eschengebüsch einfriedet. Gustav Falke, der seine norddeutsche Heimat so tief verstand und auch das biedere Seemannsvolk, er schrieb den Schläfern Trostworte auf den schmucklosen Kreuzeshügel, der sich inmitten der Gräber erhebt.

Heimatlos: Heimatlos! Wie weh das klingt!
Namenlos ins Grab gesenkt,
Das kein Mutterarm umschlingt,
Dem kein Bruder Blumen schenkt.

Ach, im Wind, der diesen Stein,
Diesen Hügel sand umweht,
Wird manch banges Klagen sein,
Das euch weinend suchen geht.

Aber reißt sich himmlisch schön
Nächtens oben Licht an Licht,
Taut's wie Trost aus jenen Höhen:
Heimatlose seid ihr nicht.



Gräberreihen auf dem Friedhof der Namenlosen

Den Fremden, der am Grabe des Unbekannten steht, zwingt der kleine Hügel einen Augenblick Einkehr zu halten bei sich selbst. Er lenkt dann seinen Blick unwillkürlich auf die Stunde, da auch er in eine bessere Welt abgerufen werden soll. Aus dem Herzen kommen ihm dann die Worte, die einer in stiller Trauer für die Verschollenen fand:

„Nur ein Kreuz und drauf die Nummer,
Jahreszahl und Bergungstag
schmückt das Grab,
um das die ferne, bange Liebe weinen mag.“

Vater, Mutter, Frau und Kinder
oder auch die teure Braut
sind nun wohl voll stillen Jammers,
schaun vergebens nach ihm aus.

Eine Möwe seh' ich ziehen
weit hin übers düstre Meer,
hör' ihren Ruf, ihr leises Jammern.
Dringt das wohl als Klage hierher?“ —

★

Kommt der Tag, bringt der Tag

Die Legende erzählt vom heiligen Benedikt, daß er es für unrecht hielt, mit Vorräten und dgl. nur auf den folgenden Tag vorzuzorgen, da er darin einen Mangel an Vertrauen zum Vater im Himmel sah, der für alle seine Geschöpfe so gütig sorgt und keines vergißt.

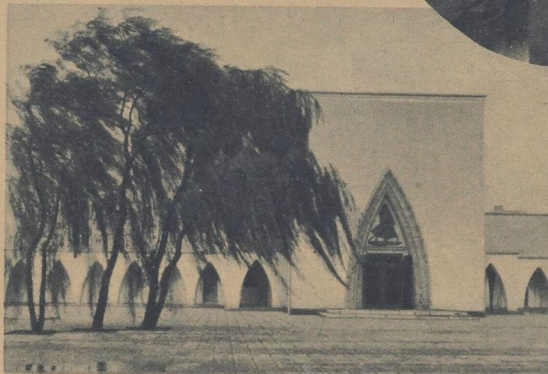
Bei uns in Tirol stellt sich dieser Ansicht ein Sprichwort zur Seite: „Kommt der Tag, bringt der Tag!“ Das vielleicht auf den ersten Anschein hin eine leichtsinnige Lebensauffassung zu vertreten scheint, im Grunde aber den Ausdruck kindlich-tiefen Gottvertrauens ist, welches leider heutzutage von den modernen Aufgeklärten belächelt wird, immer mehr aus der Welt schwindet, zum größten Nachteil der kommenden Generation.

Blickt man hin, wo man will, so ist ein Drängen und Hezen nach Vorteil, Gewinn und Verdienst; jeder meint, er könne sich sein Schicksal selber machen und schiebt dabei häufig den mühsam ringenden Nebenmann brutal zur Seite. Und doch! — fallen nicht häufig alle fein ausgedachten Pläne wie Kartenhäuser zusammen vor dem Walten der Vorsehung, an die so wenig dabei gedacht wurde, und sieht man nicht oft die Hand Gottes augenscheinlich in eines Menschen Schicksal, der sich trotz schwerer Prüfungen, fest an sie geklammert hatte?

„Kommt der Tag, bringt der Tag!“ Heute vielleicht legst du dich nieder mit schwerem Leid im Herzen, dessen Hebung aussichtslos erscheint; mit Bangen siehst du auf den nächsten Tag, der nach kurzem Schlummer auch deinen Gram nur neu erstehen läßt. O gib dich in solchen Stunden nicht dem Verzagen hin, erschöpfe dich nicht in nutzlosen Klagen, sei kindlich-gläubig, vertraue auf Gott, der mit der neuen Morgenröte eine Wendung deines Schicksales einen

Münchener Fallschirmpilot plant Stratosphärenflug

Der Zweck des Fluges ist, die praktische Möglichkeit eines Fallschirmabsturzes aus 16.000 m Höhe zu erproben. Der bisherige Weltrekord im Fallschirmabprung beträgt 8000 m. — William Martgraf mit dem Fallschirm, den er zum Abprunge benötigen will. [Reystone]



Das neue Krematorium in Forst in der Lusatia
Bild auf die Kapelle. [Phototyp]

Hoffnungstrahl senden kann! Tue was du in deiner Lage kannst, und Gott tut das Seine, — vielleicht schon morgen — vielleicht in Valde.

Und erst jene Angezählten, die in bitterer Tagesnot nach dem Räte des heiligen Benediktus leben müssen, denen Kummer und Hunger das tränenschwere Auge schließt und die mit Schrecken dem nächsten Tagesgrauen entgegensehen! Oh, möchten auch sie nicht der Verzweiflung Raum geben, nicht zusammenknicken unter der Bürde des Schicksals! Einen Blick rückwärts müssen sie tun! — Hat der Vater im Himmel sie nicht bisher geführt, erhalten? Sollte er morgen weniger gütig, weniger mächtiger sein als heute? Soll der Tag nicht auch für sie bringen können, was sie lieblich erhält und seelisch ermutigt, wenn kein Vorwurf sie drückt und sie reblich das Ihre getan haben!

Demn das eben ist auch der geheime

Sinn des kurzen Wortes: „Tue du das Deine, dann tut Gott das Seine!“ Denn sich bequem und blindlings in leichtsinniger Untätigkeit bloß auf Gottes Beistand zu verlassen, wäre eine Vermeßtheit, welche sicher eher Strafe als hilfreiche Gnade vom Himmel herabzöge.

Noch etwas anderes aber will auch mit den kleinen Auspruch gesagt sein: Mache nicht zu viel Pläne und Projekte auf die nächste, auf die weitere Zukunft; setze keine zu großen, überschwelligen Hoffnungen auf dieses oder jenes Gelingen, dieses oder jenen Menschen. Schon ein einziger Tag kann dich von der Wahrheit dieses Rates überzeugen. Dieses und jenes hast du dir vorgenommen; dieses willst du fertigbringen, jenes besorgen: — da kommt der Tag und stößt mit unerwarteten Vorkommnissen all deine Vorsätze um. Oder du siehst mit Schreck und Bangen einem Tag entgegen, der dir Ables, eine Entscheidung u. dgl. bringen soll; was er bringt, ist vielleicht das Entgegengesetzte deiner Befürchtungen. Angst und Sorge haben dich umsonst gemartert, wie du vielleicht in anderen Fällen bittere Enttäuschung fühlst, weil dir ein lieber Plan, eine Freude vernichtet wurde.

Ruhe und Gleichmut sind nur die Früchte einer steten vertrauenden Hingabe an Gott, wie sie zugleich die sicheren Führer im Leben sind. Unterstellen wir daher nur getrost jeden neuen Tag seiner gütigen Führung, so wird das schöne Dichterwort nicht umsonst sein, welches rät:

O trag die Bürde,
Des Daseins still.
Wie es die Würde
Des Menschen will.

Mit Vorsicht wagen
Und Gott vertrauen,
Heißt besseren Tagen
Entgegenschauen!

Berta Mutschlehner

★

Interessantes aus aller Welt

Das menschliche Herz schlägt in der Minute 81mal, wenn der Mensch steht, 71mal, wenn er sitzt und 66mal, wenn er liegt.

★

Der Riesenhering, an den Küsten von Florida und Mexiko heimisch, der bis 200 Pfund wiegt, durchschwimmt in einer Minute 1½ Kilometer.



Deutsche Reiter in Amerika siegreich

Die Reichswegereiterleutnants Haffe (1), Momm (2) und Freiherr von Nagel (3), die beim Internationalen Reiterturnier in Boston die Military Trophy gewannen. [Semede]

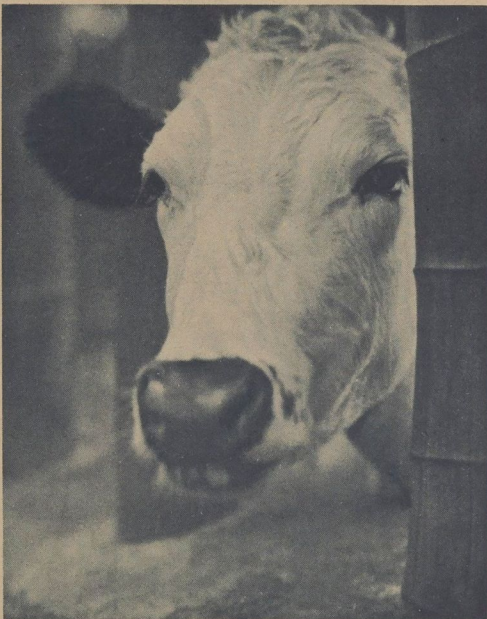
Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Füttern der Vögel im Winter

Um die Not der bei uns gebliebenen Vögel im Winter zu lindern, errichtet man Futterstellen. Für das nügen die bekannnten kleinen Futterhäuschen; wer aber einen Garten zur Verfügung hat, der stelle größere Futterhäuser auf, die aber zerlegbar und transportabel sein sollen, denn ein Winter-Futterhaus gehört nicht in den Sommergarten, sondern im Sommer auf den Fußboden oder in den Keller. An geeigneter Stelle im Garten gräbt man einen etwa 10 cm im Durchmesser habenden, zirka 1 m langen Holzkasten ein. In diesen Kasten stellt man einen genau hineinpassenden 3 m langen Balken, der also dann etwa 2 m über den Erdboden ragt, und auf diesen Balken setzt man das mit einem Einschnitt auf dem Boden versehenes Futterhaus. Die eine Leiste des Futterhauses läßt sich herunterklappen, damit man die Schalen und sonstigen Futterreste leicht herausstraken kann. Denn es ist nötig, Schalen und durch Rässe verdorbenes Futter möglichst täglich aus dem Futterhaus zu entfernen, weil sauer gewordene Futterreste den Vögeln schaden. Sauberkeit ist auch hierbei nötig, ebenso wie tägliches Aufschütten neuen Futters. Das Aufstellen von Trinkwasser, das ja bei Kälte ohnehin leicht gefriert, ist zwecklos. Das Häuschen etwa nur gegen eine Seite hin offen zu lassen, ist nicht ratsam. Die Vögel gehen in das von allen vier Seiten offene Haus viel lieber, weil sie bei Störung nach jeder Seite hin abfliegen können, und es sind ja schließ-

lich nur wenige Tage im Winter, an denen es so stark schneit, daß das Futter zuschneien könnte.

Zu den Wintergästen an unseren Futterstellen werden immer viel Sperlinge gehören, die aber in unseren Hausgärten durchaus nützlich sind und hier Schonung verdienen. Grünhänflinge, Kohl-, Blau- und Sumpfmeyßen sind ebenfalls tägliche Gäste, zu denen sich Buchfinkenmännchen (die Weibchen der Buchfinken ziehen im Herbst nach dem Süden) vereinzelt auch Kernbeißer und andere Vögel gesellen. Für diese Körnerfresser ist das für Winterfütterung geeignete Futter der Hanf, eventuell mit Glanzforn gemischt, und für die Meyßen Sonnenblumenkörner; für letztere lege man auch ein Stück Talg in den Futterkasten, auch besetzte man an ihm eine Speckswarte, an der natürlich noch genügend Speck sein muß, und man wird bald sehen, daß sich die Meyßen aller Arten täglich einfinden. (Vögel in Gefangenschaft brauchen anderes Futter.)

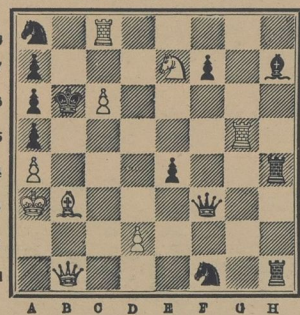


Sebu
[Weber, Berlin]

Amseln, auch Schwarzdrossel genannt, sowie andere Drosselarten, die ja Körner nicht freissen, füttert man am besten an besonderer Stelle im Garten mit getrockneten Beeren und gehacktem Fleisch oder geeigneten Küchenabfällen. Bei diesen kurzen Ausführungen über Vogelfchutz sei immer wieder darauf hingewiesen, daß man vergiftete Fleisch- oder Fischbroden, die zum Vertilgen von Ratten und Raubzeug ausgelegt werden so schütten muß, daß die Vögel nicht an sie herankommen können. Gerade durch Auslegen von vergifteten Broden gehen viele Vögel zugrunde.

Schachaufgabe Nr. 169

von F. Amnoff in Krasnoj.



Welch steht in zwei Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Welf: Ka 3; Db 1; Tc 8, g 5; Lb 3; Se 7; Ba 4; c 6, d 2 (9). Schwarz: Kb 6; Df 3; Th 1, h 4; Lh 7; Sa 8, f 1; Ba 5, a 6, a 7, e 4, f 7 (12).

Lösung von Aufgabe Nr. 165:

1. T b 6—b 5.

Lösungen und Anfragen an E. Gaab, Stuttgarter-Kalender. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Karten beizufügen. — Wer von unsren Lesern sich im Schachspiel ausbilden will, dem sei das neue Schachlehrbuch von A. Michmann und E. Gaab empfohlen, Preis einschließlich Porto 2.80 M., zu beziehen von Schachwart Gaab, Stuttgarter-Kalender, Postfachkonto 35 723 Stuttgart.

Rätsel

Da ist ein Mann aus Sachsenland;
Wenn man ihn aber kopflos fand,
So reist er mit im Zuge fort,
Doch nimmt den Platz er keinem fort.

Humor- und Rätsel-Ecke

Offenherzig

Er (zu seiner sehr tyrannischen Ehehälfte): „Heute Nacht träumte ich, es ließe einer mit dir davon.“ — „Und was sagtest du dazu?“ — „Ich — ich wünschte ihm Glück.“ —

Natürliche Folge

„Also der Freike hat Ihnen wirklich eine Ohrfeige gegeben? Vermutlich ist der Vorfall nicht ohne Folgen geblieben?“ — „Gewiß nicht. Ich hatte noch vier Tage nachher eine geschwollene Wade.“

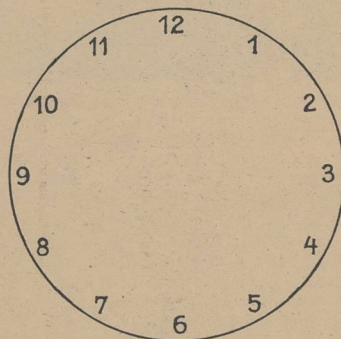


„Schnell, Theodosius, unser Bub hat eine Nähnadel verschluckt!“ — „Na, brauchst du sie denn jetzt gleich?“

Rästel

DR. LINA WELG
Wohn' mit Fräulein Doktor reisen?
Natürlich in die Alpenwelt!
Hier ihre Karte wird euch weisen,
Wo es am besten ihr gefällt.

Zifferblatt-Rästel:



A D E F M P R R S T X X

Die obigen 12 Buchstaben sind im Zifferblatt an Stelle der Zahlen so einzusetzen, daß in der Richtung der Zeigerumdrehung 9 Wörter von folgender Bedeutung entstehen:
1 bis 7 Kleidungsstück, 2 bis 7 Ergebnis beim Kartenspiel, 3 bis 7 Körperzeil, 3 bis 5 Flüssigkeit, 6 bis 10 Jagdtier, 8 bis 11 Gehalt in Wagners Abteilungen, 10 bis 1 Spielkarte, 11 bis 12 Halbspiel bei Zürich, 11 bis 2 Entzeit.

Auflösung:

Doppelpyramide
1. A, 2. A. E., 3. Lat, 4. Etat, 5. Sante, 6. Matten, 7. Tomaten, 8. Monate, 9. Monte, 10. Eton, 11. Not, 12. H. O. 13. O.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offizialdrucker und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Inhalt des folgenden Tages, / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagsblatt" und "Aktualisiertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsänderung Streifen also zeitlich jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Zeitspaltel oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Zeilenweise 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mk. das Laubend, zusätzlich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 137

Sonntag, den 22. November 1930

32. Jahrg.

Mückenbekämpfung.

Die in Kellern, Ställen und sonstigen Räumen überwinternden Mücken sind durch Abtöten, Zerkrühen von Desinfektionsmitteln und dergl. sofort zu vernichten.
Kemberg, den 20. November 1930.

172] Die Volkseigenwirtschaft.

Zu viel Steuern!

Die Reichsregierung sagt: So wie bisher geht's nicht weiter!

Die Begründung der Reichsregierung zum Steuervereinfachungsgezet, das jetzt im Reichsrat behandelt wird, zeigt den festen Willen der Reichsregierung, zu einer Steuerentlastung und Steuervereinfachung zu kommen. In dieser Begründung heißt es u. a.:

„Der Wunsch der gesamten deutschen Öffentlichkeit auf steuerlichem Gebiete geht in zweifacher Richtung: Steuerentlastung und Steuervereinfachung. Auf dem Gebiete der Steuerentlastung läßt sich bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland und im Ausland, die auf der Einnahmeseite einen starken Rückgang der Einnahmen, auf der Ausgabeseite ein starkes Ansteigen der Ausgaben zur Folge hat, dieser Wunsch nur unvollkommen erfüllen. Der Entwurf eines Gesetzes über die Senkung der Realsteuern zum 1. April 1931 kann daher nur als ein bescheidener Anfang angesehen werden. Die Reichsregierung lehnt es ab, Steuerentlastungsversprechen zu machen, von denen sie nicht genau weiß, daß sie auch wirklich erfüllt werden können. Sie hofft aber, auf dem von ihr beehrlichten Wege strengster Drofflung der Ausgaben der öffentlichen Hand allmählich auch Mittel zur weiteren Steuerentlastung, die im Interesse des Wiederantriebs der deutschen Wirtschaft und der Kapitalbildung dringend erforderlich ist, frei zu bekommen. Das wird um so eher möglich sein, je schneller eine, wenn auch nur leichte Besserung der Wirtschaftslage eintritt und damit die Einnahmen wieder besser zu laufen beginnen und der verstärkte Druck auf den Etat von der Ausgabeseite her aufzuheben beginnt.“

Könnte somit die Reichsregierung auf dem Gebiete der Steuerentlastung, abgesehen von einer gewissen Senkung der Realsteuern, im Rahmen ihres gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftsplans nichts weiter tun, so sind um so größere Möglichkeiten zum Wandel auf dem Gebiete der Steuervereinfachung gegeben. Die Steuervereinfachung zerfällt in zwei große Teile: die Steuervereinfachung einerseits sowie die Verminderung der Steuerarten — jedenfalls für bestimmte Bevölkerungskreise — und die sich daraus ergebenden Vereinfachungen für Bevölkerung und Verwaltung andererseits.

Der Gedanke einer allgemeinen Senkung, die für die Wirtschaft insbesondere auch eine große psychologische Bedeutung gehabt hätte, konnte wegen der völlig verschiedenen Realsteuergrundlagen in den einzelnen deutschen Ländern nicht so einheitlich durchgeführt werden, wie es die Regierung an sich gewünscht hätte. Die Reichsregierung nimmt daher den Gedanken der Vereinheitlichung der Realsteuern im Rahmen ihres jetzigen Finanz- und Wirtschaftsplans wieder auf. Da der Entwurf des Steuervereinfachungsgezetes im Reichsrat bereits durchberaten war und, wie oben erwähnt, dem vorigen Reichstag bereits vorlag, würde der Entwurf an sich wieder unmittelbar dem Reichstag haben vorgeleitet werden können, wenn er unnerändert geblieben wäre. Die Reichsregierung schlägt aber außer der Steuervereinfachung im damaligen Sinne, die übrigens auch schon eine Steuervereinfachung bedeutet, eine Steuervereinfachung im engeren Sinne, eine Verminderung der Steuerarten für weite Teile der Bevölkerung vor.

Die Bevölkerung sagt nämlich nicht allein über die Höhe der Steuern, sondern auch über die Vielfalt der Steuern und die Kompliziertheit des Systems überhaupt. Diese Klagen sind nicht unberechtigt. Insbesondere die kleineren Steuerzahler finden sich in dem Durcheinander der verschiedenen auf ihnen lastenden Steuern häufig nur schwer zurecht. Das führt dann dazu, daß diese Kreise verhältnismäßig viel Zeit auf die Erledigung ihrer Steuerangelegenheiten verwenden und sich hierbei auch im großen Umfang fremder Hilfe bedienen müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß hierfür heute zu viel Zeit und Geld aufgewandt wird und daß die Bevölkerung von dieser im Grunde doch unproduktiven Ausgabe nach Möglichkeit entlastet werden muß. Ein ebenso großes Interesse an der Vereinfachung hat aber auch der Fiskus.

Die Kosten der gesamten Steuer- und Zollverwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden belaufen sich heute auf über 700 Millionen Mark, ein Betrag, den die

Zum Totenfest.

Den Toten gewidmet.

1. Korinther 13, v. 8:
Die Liebe hört nimmer auf.

Von Pfarrer A. H. M. S.

1. Trauer, Tränen, Schmerz und Klage
Lut sich kund an diesem Tage,
Der den Toten ist geweiht.
Auf sie laßt den Blick uns lenken,
Trauernd ihrer heut gedenten,
Dankbar, doch voll Herzeleid.

2. Was ihr einst in eurem Leben
Gabt an Liebe uns gegeben,
Folgt uns nach in unserm Lauf;
Ob ihr auch dem Blick entwandten,
Weid in Lieb' ihr uns verbunden,
Liebe hört nimmer auf.

3. Die ihr einst Dahingeschieden,
Ruht nun im Grabesrieden



Preußens Haushalt 1931.

Der Etat balanciert mit 3,10 Milliarden Mark.

Berlin, 21. November

Der preussische Haushaltsplan für 1931, der jetzt dem Staatsrat vorgelegt ist, schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 3,10 Milliarden Mk. ab. Einnahmen und Ausgaben sind damit um etwa 384 Millionen Mark geringer als im Jahre 1930.

Nach Abzug der durchlaufenden Posten, d. h. vor allem derjenigen Einnahmen, die an die Gemeinden weitergegeben werden, verbleiben für den Staat an sich 2,25 Milliarden in Einnahmen und Ausgaben. Auf der Einnahmeseite ist bereits mit einer geringeren Ueberweisung an Reichssteuern gerechnet worden. Die Ueberweisungen sind nur mit 788,3 Millionen (fast 875,3 Millionen im Vorjahre) angegeben. Auch die Steuerertragnisse sind mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage niedriger angesetzt worden, und zwar mit 687,2 gegenüber 693,7 Millionen im Vorjahre. Die Ertragnisse auf Grund der Senkung der Beamtenbezüge und der Abgeordnetenbeiträge werden mit rund 90 Millionen Mark angegeben, mit dem gleichen Betrage der Rückgang des reinen Staatsanteils an den Reichsteuerüberweisungen. Weiter wird ausgeführt, daß auch die preussischen Realsteuern, vor allem die Hauszinssteuer, in ihren Ertragnissen ständig zurückgehen. Der Gesamtumsatz an Deckungsmitteln wird mit 128 Millionen berechnet, wozu noch eine Summe von 16 Millionen als unvermeidbare Erhöhung des Zuschusses bei der Staatsoberschulverwaltung kommt. Insgesamt war also für 141 Millionen Deckung zu finden. Hierzu wird ausgeführt, daß es nur einen einzigen Weg der Füllung der Staatsfinanzen gewährleistenden Weg gebe, nämlich den Umfang der Ausgaben nach dem Umfang der Deckungsmittel zu bemessen. Es sei nicht mög-

lich, den Fehlbetrag des Jahres 1931 durch Erhöhung neuer Einnahmen auszugleichen. Die Notwendigkeit, den deutschen Preisstand den Weltmarktpreisen anzupassen und die Befehlskosten der deutschen Volkswirtschaft entsprechend zu senken, erfordere eine Senkung der öffentlichen Ausgaben.

Außer den Erparnissen bei den Beamtengehältern hat man Geschäftsbedürfnisse und andere lästige Ausgaben der Verwaltung um 7,1 Millionen, die einmaligen Ausgaben von 40 Millionen gekürzt, so daß insgesamt der Fehlbetrag von 141 Millionen Mark eingedämmt worden ist. Der Ausfall der Gemeinden wird zum Teil durch die neuen Kommunalsteuern nach der Notverordnung des Reichspräsidenten gedeckt. Die neuen Steuern ergäben für Preußen voraussichtlich etwa 200 Millionen Mark im Jahre 1931. Im Haushaltsjahr wird weiter erwähnt, daß das Reich beabsichtigt, nicht nur die reichsrechtliche Verpflichtung der Gemeinden zur Erhebung der Bier- und Bürgersteuer zu erweitern, sondern auch den Gemeinden allgemein das Recht zur Erhebung von Zuschlägen zum Landesbeitrag der Bürgersteuer einzuräumen. Bei den Gemeinden werde ferner die Erparnis aus der Gehaltsentlastung etwa 80 Millionen betragen. Preußen würden bei Senkung der Hauszinssteuer um 3 v. H. im Jahre 1931 noch 291 Millionen Hauszinssteuermittel für Neubautätigkeit und 582 Millionen für den Finanzbedarf zur Verfügung stehen.

Fried bestätigt.

Vertrauensantrag für die Thüringer Regierung angenommen.

Weimar, 21. November.

Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einhelliglich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Ueber die sozialdemokratischen Misstrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Fried und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolkpartei zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunalistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Distkommisare bei Hindenburg.

Eingeteilt über die Osthilfe.

Berlin, 21. November.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfangt die Kommissare für die Osthilfe, Reichsminister Treubranus und preussische Staatsminister Siroffke, zusammen mit deren Vertretern Staatssekretär Striger und Ministerialdirektor Dr. Wachsmann zu einer längeren Besprechung über die Arbeit der Osthilfe.

Die Aussprache, die auch die aus Kreisen der Landwirtschaft für die Durchführung der Osthilfe vorgebrachten Anträge und Wünsche umfaßte, ergab Uebereinstimmung in der Auffassung über die für die Osthilfe maßgebenden Grundzüge und die sich hierauf aufbauende weitere Arbeit der Oststellen.

Der Reparations-Wahnsinn.

Ein klassisches Beispiel.

Stockholm, 21. November.

„Svensta Dagbladet“ beschließt sich in einem Leitartikel mit der Tributfrage und ihrer Verbindung zur Weltwirtschaftskrise. Die schwedische Zeitung kommt zu dem Ergebnis, daß

der Weltmarkt nur durch die Deutschland aufgezwungene Ausfuhrsteigerung geklärt werde. Vor dem Kriege habe Deutschland eine Milliarde mehr verbrauchen können, als es erzeugt habe, während es jetzt drei Milliarden mehr erzeugen müsse, als es verbrauche. Dieser riesige Unterschied müsse auf die Länder zurückfallen, mit denen Deutschland in Handelsverbindung steht. Die Zeitung führt folgendes Beispiel an: In einem Land, das von Deutschland jährlich für 84 Millionen Mark Reparationen entgegennimmt, wozu 20 Millionen in bar bezahlt werden, stelle man fiktürlich auf dem Bahnhof der Hauptstadt einen Lokomotivdepot von 30 hypermodernen Schnellzugslokomotiven fest.

Diese Lokomotiven haben dort bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren gestanden, können aber infolge des schlechten Schienenweges in dem betreffenden Lande nicht verwendet werden.

„Svensta Dagbladet“ betont zum Schluß noch einmal, daß die normale Entwicklung in den meisten Industrieländern durch die unermüßlichen Reparationen gestört wird.

Die Rheinland-Festungen zerstört.

Franklin-Bouillon als Käufer entlarvt.

Paris, 21. November.

Der Auswärtige Ausschuss der Kammer hatte den Abgeordneten Soulier vor den großen Kammerferien beauftragt, beim Kriegsminister ergänzende Einzelheiten über die Durchführung der Saager Abmachungen in Bezug auf die Zerstörung der deutschen Festungen im Rheinland einzuholen. Franklin-Bouillon hatte in seiner großen Rede gelegentlich der Ausfuhr über die transalpinische